

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postversendung'. Rows for 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig'.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeitungszeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgehalten.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Leuberg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schuch & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities, including 'Arader Sparcassa-Aktion', 'Erste Arader Dampfmühle', etc.

Bank- und Industrie-Aktion.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Arader Sparcassa-Aktion', 'Erste Arader Dampfmühle', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and fares, including 'Eisenbahn-Fahrten', 'Eisenbahn-Fahrten', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse

Table of closing stock prices for the Vienna stock exchange, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', etc.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for state securities in Vienna, including '5% Metalliques', '5% National-Anlehen', etc.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

Table of recorded prices for various goods, including 'Weizen', 'Gerste', 'Mais', etc.

Korn erzielte fl. 2.95 bis fl. 3.

Text describing grain prices and market conditions, mentioning 'Korn erzielte fl. 2.95 bis fl. 3' and 'Gerste wird bei mangelnden Vorräthen bis fl. 2.50 bezahlt'.

13. Verlosung der neuen und letzten Prämien-Anleihe der Stadt Mailand

Text about the 13th drawing of the new and last premium bond of the City of Milan, listing winning numbers and amounts.

Politische Uebersicht.

Political overview text discussing the 'Arad, 24. December' and the 'Arbeiterbewegung in Wien'.

Table of effects and exchange rates, including 'Arader Sparcassa-Aktion', 'Erste Arader Dampfmühle', etc.

Table of weekly market prices for various goods, including 'Weizen', 'Gerste', 'Mais', etc.

Text discussing market conditions and prices, mentioning 'L. R. Arad, 24. December' and 'Es läßt sich leider noch immer nichts Günstiges vom Getreidegeschäft berichten'.

Table of weekly market prices for various goods, including 'Weizen', 'Gerste', 'Mais', etc.

Text discussing the 'Arbeiterbewegung in Wien' and the 'Arbeiter Wiens!', mentioning 'Cure Rumbgebung vom 13. d.'.



3 u

# Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenken

sind bestens geeignet:

## Credit-Promessen,

Haupttreffer: fl. 200,000 à fl. 4 1/2 incl. Stempel,

und empfiehlt solche zur Ziehung am 3. Jänner 1870

**Sig. Schwarz,** Specerei-Handlung „am Drangenbaum“.

Der Besitzer des Gutes Zám, an der Siebenbürger Bahn-Station gleichen Namens, sucht einen wissenschaftlich (womöglich in Altenburg) und praktisch gebildeten **Oeconomico-Beamten.** Briefliche Offerte sind bis Ende December d. J. an Hrn. Dr. Felisch in Wien, Kohlmarkt 26, einzuliefern. (1139-66)

## Anzeige.

Bei Gefertigtem ist **echter Weinessig, Lequar und Rüße,** in jedem beliebigen Quantum stets vorräthig.

**Philipp Walder,**  
Herrngasse Nr. 14.  
(1181-33)

### Das Passendste für

## Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Wegen vorgerückter Saison und außergewöhnlicher Anhäufung des Vagers wird das große Confections-Lager, bestehend in:

- Damen-Mänteln, Paletots, Jaquets, Joden,
- fertigen Roben und Schlafrocken, Theater-
- Gegenständen in Paischls und Phantasie;
- Damen-Hüte, Capuchons, Nachtorjets, Fri-
- firmäntel, Hosen, Pariser und Wiener Leder,

bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft in

**H. Leitner's Filiale**  
aus Wien,  
Arad, Hauptplatz Nr. 32, I. Stock.

**Verkauf gegen Garantie.**



**R. DITMAR WIEN**

**Verkauf en gros und en detail.**

**Ditmar'sche Petroleum-IGROINE-LAMPEN,**

in größter und reichster Auswahl, sowie in gefälliger Form und bester Construction; ebenso Cylindern, Kegeln, Stürze etc., ferner ein permanentes Lager von feinen, unverfälschten u. unerschöpflichen **PETROLEUM** in der Eisenhandlung von **A. Weiler Söhne.**

Wiederverkäufer erhalten angemessene Begünstigungen.

### Die Clavier-Niederlage

# ADAM BUDICS,

vormals 3 Rappengasse Nr. 1, befindet sich nun im eigenen Hause, Telekagasse Nr. 7 in Arad,

und erlaubt sich derselbe sein reichhaltiges Lager der vorzüglichsten Instrumente aus den renommiertesten Fabriken, der Beachtung des pl. t. Publikums unter Zusicherung billiger gestellter Preise bestens anzupfehlen.

→ Ebenso übernimmt er auch alte Claviere gegen neue in Tausch.

## Arader Straßenbahn- u. Ziegelfabriks-Actien-Gesellschaft.

### Kundmachung.

Die Arader Straßenbahn- und Ziegelfabriks-Actien-Gesellschaft fordert jene Herren Actionäre, welche im Besitze der mit nachstehenden Nummern versehenen Interimsscheine sind, hiemit auf, die auf diese Interimsscheine noch rückständigen Einzahlungen: nebst den hierauf zu berechnenden 6% Verzugszinsen **bis zum 10. Jänner 1870** zur Cassa der Gesellschaft umgewisser abzurufen, als im entgegengekehrten Falle die auf diese Interimsscheine bisher eingezahlten Beträge im Sinne des §. 11 der Statuten zu Gunsten des Referendums verwendet, und für auf solche Art ungültig gewordene Interimsscheine neue Actien ausgegeben werden.

Die Nummern der im Rückstand befindlichen Interimsscheine sind folgende:

5, 19, 22, 29, 30, 31, 39, 55, 58, 59, 60, 62, 64, 68, 70, 71, 75, 77, 86, 89, 91, 93, 99, 100, 101, 104, 107, 109, 115, 120, 122, 127, 131, 135, 143, 144, 153, 154, 156, 159, 161, 166, 171, 203, 211, 214, 218, 220, 221, 222, 225, 234, 235, 237, 248, 253, 256, 257, 258, 259, 266, 267, 268, 277, 278, 283, 286, 287, 310, 316, 321, 322, 326, 328, 329, 330, 337, 339, 342, 344, 349, 352, 353, 355, 356, 357, 365, 370, 372, 384, 391, 399, 405, 409, 413, 416, 420, 422, 425, 433, 434, 437, 447, 449, 452, 454, 457, 458, 459, 461, 469, 473, 476, 478, 484, 491, 492, 495, 498, 504, 525, 533, 536, 552, 553, von 571 bis inclusive 770, 830, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 975, 994 und 995.

Der Verwaltungsrath.

(1201-23)

### Clavier-Niederlage.



Der Gefertigte beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publikum die höfliche Anzeige zu machen daß er in seiner am Hauptplatze im **Wallfisch**ichen, vormals **Gantner'schen** Hause im 1. Stock befindlichen

### Clavier-Niederlage

stets eine große Auswahl der vorzüglichsten Instrumente aus den renommiertesten Fabriken am Lager hält und empfiehlt dieselben zu den billigsten Preisen.

Ebenso werden dafelbst auch alte Claviere gegen neue umgetauscht, sowie auch gegen eine mäßige Gebühr monatweise ausgeliehen.

Arad, im October 1867. (761-12)

**Moriz Klein jun.**

### Unheilbar scheinende oder veraltete Krankheiten zu heilen!

Ich beehre mich zur Kenntniß eines pl. t. Publikums zu bringen, daß ich durch sorgfältige Beobachtung in der civil- und militärärztlichen Praxis des In- und Auslandes eine solche Erfahrung gesammelt habe, die mich in den Stand setzt, auch unheilbar scheinende oder hoffnungslos hinreichende Kranke zu heilen, und gebe ich die Versicherung, auch nur solche Kranke zur Behandlung zu übernehmen, wo sichere Heilung zu erwarten steht.

Inbesondere mache ich aufmerksam auf alle operativen Krankheiten, Angenleiden, veraltete äußere Geschlechtsleiden, welche von mir ohne abkündende Lebensgefahr in ganz kurzer Zeit radical geheilt werden. Auch stelle ich es jedem Kranken frei, zu bestimmen, ob er a)leopathisch, b)hidropatisch oder c)homöopathisch behandelt sein will.

**M. Pataky,**  
Operateur, Augenarzt, gewesener Bezirks- u. Spitals-Chirurg im k. k. Krankenhaus in Serbien und Oberarzt in der ungar. Armee.  
Wohnung: Stadthausgasse Nr. 6, I. Stock in Arad.

### In die Fabrik

des k. k. priv.

# ARCANUM

zur Anröthung der Hatten, Haus- und Feldmäuse, Maulwürfe, Hamster und Schwaben,

in Wien, Neubau-Gasse Nr. 70.

Burgau in Steiermark, am 15. October 1869.

Nachdem wir in unseiner Fabrik für k. k. pat. Arcanum mit großem Erfolg angewendet haben, bitten wir Sie mit umgehender Post auch um sechs Dolen.

Achtungsvoll zeichnet die Direction der k. k. priv. Arcanum Spinnfabriken in Neubau und Burgau in Steiermark.

(792-4)

Dieses genannte k. k. pat. Arcanum ist echt und frisch stets zu haben in **ARAD** bei Herrn **W. S. PRINER**, Specerei-Handlung „zum weißen Hund“, und in der Specerei-Handlung des Herrn **FRANZ STROBL**. — Preis einer großen Dose 1 fl., einer kleinen 80 kr. Briefliche Bestellungen auch auf einzelne Dosen werden gegen Postnachnahme überallhin ausgeführt. Dafelbst auch unter Garantie zu haben: die echte Citronensalbe, das einzige wirklich radicale Mittel gegen Frostbeulen, Hühneraugen und aufgesprungene Hände. — Preis pr. Ziegel 50 kr.

### Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke!

## Gottes Segen bei Kohn in Wien.

Wechselstube.

### Nur Gewinn! Kein Verlust!

Wir zeigen hiemit einem pl. t. Publikum an, daß wir auf Wunsch unserer zahlreichen Kundschafft uns entschlossen haben:

**20stel Antheilscheine**

auf

**1864er Staats-Lose** (Ziehung am 1. März 1870), Haupttreffer: **200,000**

und

**Credit-Lose** (Ziehung am 2. Jänner 1870), Haupttreffer: **200,000**

auszugeben, und machen darauf aufmerksam, daß durch diese Einrichtung nicht nur dem minder Bemittelten Gelegenheit geboten wird, sich, wenn auch in kleinem Maßstabe, die Gewinnchancen dieser Lotterien theilhaftig zu machen, sondern auch bemittelte Personen durch den Ankauf von Antheilscheinen mit verschiedenen Nummern und Serien die Wahrscheinlichkeit des Gewinns erhöhen. Diese Antheilscheine bieten noch den

**großen Vortheil,**

daß der für Antheilscheine bezahlte Betrag, nicht wie bei den Promessen, nach erfolgter Ziehung gänzlich verloren geht, sondern daß diese Antheilscheine bei allen Ziehungen des betreffenden Jahres bis 31. December 1872 mitziehen, wir dieselben zu jeder Zeit zum Tagescurse zurückkaufen, und nachdem der zwanzigste Theil des kleinsten Treffers den Nennpreis unserer Antheilscheine nahezu erreicht, ist bei diesen also kein Verlust, sondern nur Gewinn möglich. Den Preis eines solchen Antheilscheines auf ein **1864er Staats-Los** haben wir auf **fl. 8** (incl. Stempel), eines solchen Antheilscheines auf ein **Credit-Los** auf **fl. 10** fest, und spielen diese Antheilscheine auch schon bei einer Angabe von **fl. 5** mit.

Zur die ichone Ausstattung, den billigen Preis und ihren praktischen Werth eignen sich diese Antheilscheine auch bestens zu Commemorationen, Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.

Wir erlauben uns nur noch aufmerksam zu machen, daß wir auch Aufträge für die **k. k. Wiener Börse** übernehmen, und gegen Ertrag einer Angabe ausführen, uns mit dem Ein- und Verkauf aller Gattungen Gold- und Silbermünzen befassen und gerne bereit sind, unseren Herren Committenten für den besten Platz mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Promessen auf Credit-Lose à fl. 3.50 und Stempel.

Unseren Abnehmern von Antheilscheinen senden wir auf Wunsch Ziehungslisten zu.

**Jos. Kohn & Comp,**  
Wechselstube und Specereihandlung, Comp. in Wien, Stadt, verlängerte Schottengasse 8 (Deyel'sche Häuser).  
Abnehmer von größeren Partien unserer Antheilscheine zum Wiederverkaufe wollen sich wegen Provisionsbestimmung direct an das gefertigte Haus wenden.  
(1204-33)

### Frisches Hausbrot,

täglich zweimal, weisses zu 8 kr., braunes zu 6 kr. pr. Pfund, ist zu haben im

## Victualien-, Mehl- u. Producten-Geschäft

**MAX FISCHER,**  
Bester Landstraße Nr. 10.  
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Ebenfallselbst sind zu haben: alle Gattungen **Wassermühl-Mehle;** alle möglichen **Victualien, Hülsenfrüchte, französ. Mohn, Lequar, Zwetschken, Nüsse und feinsten Tropic-Honig,** bei bester Qualität und billigster Berechnung sowohl en gros als auch en detail.

(1144-5,6)

Unter die passendsten

## Weihnachts- und Neujahrs-geschenke

sind unstreitig auch Haupttreffer

von **25,000 10,000 8000 fl.** zu zählen, welche umsonst zu gewinnen, ermöglicht jedoch nur bis inclusive 23. Dec ember bei Ankauf eines

**Stanislauer Losse à 28 fl.**

und eines **Rudolflosse à 16 fl.**

deren Ziehungen demnächst stattfinden, und zwar auf folgende Weise: Der Gefertigte verpflichtet sich nämlich, alle bei ihm im Einzelnen von jetzt bis 23. December gekauften obenannten Lose nach erfolgten ihrer Ziehungen wieder zurückzunehmen. Beide Lose zusammen genommen verkauft ohne Verpflichtung, statt laut Coursblatt mit 44 1/2 fl. nur mit 42 fl. in Wien.

**Joh. C. Sothen,** Graben 18.  
In Arad **Tones & Freyberger.**

Die Wirkung beruht auf Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Forschungen.

## Pulcherin.

Ein fat. fda. auschl. privil.

### Hautverschönerungs-Mittel

von **Dr. J. Bayer.**

zur Erzeugung und befähigenden Erhaltung einer natürlichen, frischen und gesunden Hautfarbe, selbst wenn diese längst verloren; befreit alle widrigen Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, gelbe Flecken, Pityriasis, Wimmerin, Pusteln, Wirtel, sowie gelben und blauen Teufel. Selbst der durch vernachlässigte Pflege sehr und unansehnlich gewordenen Hautfarbe gibt es sofort eine natürliche Weisheit und jugendliche Frische. Ein Original-Flacon sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr., ein Probe-Flacon 80 kr.

### Aetherische Catechu-Mundessenz

stärkt das Zahnfleisch, reinigt die Zähne und vertritt den besten Geruch im Munde. Preis per Flacon 1 fl.

**Haupt-Depôt der k. k. aussch. priv. Pulcherin-Fabrik:**  
Wien, Stadt, Ballgasse Nr. 4 (nächtst der Rauchersteingasse).

In Arad bei den Herren **Julius v. Schwellengreber, Franz Ströbl u. Hermann Elias.**

## Zur Gasbeleuchtung!!

Der Gefertigte beehrt sich hiemit die höfliche Anzeige zu machen, daß er mit allen zur Gasbeleuchtung erforderlichen

## Lustern, Lampen u. Laternen

aus den renommiertesten Fabriken, nach neuester Façon und Bronzierung, schön und gut angefertigt, **unter Garantie** billigt dienen kann.

Auch werden alte Petroleum-, Oel- und alle sonstigen Lampen in Tausch statt Baarem angenommen.

**Rudolf Braumiller.**  
Eisenlagermeister in Arad, im Kloster-Gebäude.  
(891-24)

## Concurs.

Zur Besetzung der bei der Arader iet. Bruderschaft für Krankenpflege und Leichenbestattung vacant werdenden Stelle eines Krankenwärters im iet. Spital wird der Concurs ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 400 fl. ö. W., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung, 100 fl. ö. W. als Pauschale für Reinigung der Spital- und Krankenwäucher und die Lieferung der für die Spitalkranken nötige Verpflegung gegen Vergütung einer Verpflegungsgebühr pr. Kopf und Tag verbunden.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre mit den erforderlichen Zeugnissen (sowohl über ihre bisherige Verwendung, als auch über ihren religiös-moralischen Lebenswandel versehenen Gesuche, in welchen auch Alter, Stand, hegebezugsweise auch die Zahl der Kinder angegeben ist, bis 15. Jänner 1870 beim Bruderschafts-Vorstande einreichen.

Den Vorzug erhalten solche Bewerber, die in wohlorganisirten Spitälern in der Eigenschaft als Krankenwärters bereits bedienstet waren

Arad im December 1869.

**Der Vorstand,**  
der Arader iet. Bruderschaft für Krankenpflege und Leichenbestattung.  
(1190-23)

# Arader Handels- u. Gewerbe-Bank.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir auf Gelder gegen Ausgabe von Cassenscheinen zu 100, 500, 1000 und 5000 fl. vom 1. September a. e. angefangen mit 3 Tage Kündigung 4 1/2 Percent vergüten.

Die im Verkehr befindlichen und noch nicht gekündigten Cassenscheine werden vom 1. September angefangen ebenfalls nach obiger Norm verzinst. Arad, am 1. September 1869.

Die Direction.

Die Bureaux der Arader Handels- und Gewerbe-Bank befinden sich im Bank-Gebäude, Hauptplatz Nr. 41.

## JOSEF DOMANY,

Weinhändler — Fischplatz Nr. 7,

empfehlend zur gegenwärtigen Saison: diverse weisse und rothe Méneser und feinste Tokajer Ausbrüche, Máslás, Stroh- und Magyaráder Tafelweine; ferner: Cherry, Madeira, Malaga und Lunels, wie auch vorzügliche französische Champagner, à fl. 3.50 bis 4.50, Vöslauer Schaumweine à fl. 2, und ungarische à fl. 1.25.

**Ferdinand Schöpf,**  
Uhrmacher,  
in Arad Hauptplatz, im Arena-Gebäude,  
besitzt ein reichhaltiges assortirtes  
**UHRENLAGER**  
er gutigen Beachtung des pl. i. Publicums höchst anzupfehlen

Die erhaltene angelaugene  
**Schweizer Damen- und Herren-Uhren.**  
in Gold- und Silber-Arbeiten; ferner ein großes Sortiment  
**PENDUL-UHREN**  
und die so beliebten  
**amerikanischen Uhren**  
neuer Construction sind zu den billigsten Preisen zu bekommen.

Alle Arten Reparaturen werden gegen einjährige Garantie, auf das Beste und Billigste effectuirt.

Höchst beachtenswerth!

Menschenfreundliche Erinnerung an die Leidenden in Betreff des  
**Gombos'schen Stärkungs-Trankes.**

Nachdem täglich betrübliche Anfragen bezüglich des obgenannten Trankes an mich gelangen, halte ich mich für verpflichtet, das leidende Publicum in Nachfolgendem zu veranlassen:

1. Der ausgezeichnete Docteur des „Egészsegi támaszó“ (Der ärztliche Rathgeber), Herr Professor Dr. Vete, unterwarf den Stärkungstrank des Herrn v. Gombos einer Analyse, bescheinigte ihm in der zweiten Nummer seines Blattes als das werthvollste Heilmittel, und empfiehlt ihn jederzeit im Publico vorzüglich zu halten.

2. Seit glaubwürdigen Erfahrungen mehrerer Patienten haben meine bisherigen Beobachtungen resultirt, daß der zu großem, aber auch wohlverdientem Ruhm gelangte „Stärkungstrank“ in Magen-, Nerven-, Milz- und Nieren-Krankheiten eine gute, schnelle und sichere Heilwirkung übt.

3. Dieser Trank ist für alle an den genannten Krankheiten Leidenden, welche sich unter anderer Behandlung nicht besserten, in die Höhe zu schenken; die Armen müssen ihre Kosten gemeinunterstützen tragen. Daß übrigens auch die Kinder nicht den erwünschten Erfolg hatten, das besagen unzählige an mich gerichtete Schreiben, während die sehr meisten des Gombos'schen Stärkungstrankes selbst dem Kinderbesitzenden noch immer billiger zu haben kommt, als der Gebrauch jedes anderen Heilmittels.

4. Dieser Trank ist für alle an den genannten Krankheiten Leidenden, welche sich unter anderer Behandlung nicht besserten, in die Höhe zu schenken; die Armen müssen ihre Kosten gemeinunterstützen tragen. Daß übrigens auch die Kinder nicht den erwünschten Erfolg hatten, das besagen unzählige an mich gerichtete Schreiben, während die sehr meisten des Gombos'schen Stärkungstrankes selbst dem Kinderbesitzenden noch immer billiger zu haben kommt, als der Gebrauch jedes anderen Heilmittels.

Endlich 5. werden den Kranken jeder Art, die sich bezüglich Gebrauchsanweisung des Gombos'schen Stärkungstrankes an mich wenden wollen, dahin gebeten, ihre Verlangen schriftlich darzulegen und mit Beigabe ihrer Veranlassung abzugeben. Diese Gebrauchsanweisung wird so wie bisher jedem ohne Unterscheidung bloß aus menschenfreundlichen und feinem andern Interesse zugedacht werden.

Stahlweissenburg, 25. Jänner 1869.  
(1016-5.52)

**Dr. Schaller.**  
zu haben in ARAD bei den Herren: Prinner W. S. Tones & Freyberger, Bisztriczki Josef, Elias Armin, Bruckmayer Franz, Habereger G., Kontur & Reinhardt, Novák L., Ströbl Franz.

## August Frank,

Civil-Ingenieur, (1182-2.12)

übernimmt die Anlage und vollständige Einrichtung von Dampfmaschinen nach anerkannter bester Construction und empfiehlt zugleich sein Lager von Maschinen, Werkzeugen und Fabriks-Bedürfnissen aller Art.  
Wien, Landstraße, Marrergasse 21.

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:  
**Der persönliche Schutz** Laurentius.  
(genannt „Fasse Muth“)

Rathgeber in Schwächezuständen. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen, in Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. — Preis à 2 1/2 Kr., ist durch alle Buchhandlungen, wie auch von dem Verleger, Hohestrasse Nr. 28 in Leipzig und in Pest bei Hartleben zu beziehen.

30. Auflage! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten!  
(1130-4.12)

Erste Siebenbürger Eisenbahn  
Linie Arad-Carlsburg.

## Fahrordnung.

Die Personenzüge schließen sich in Arad den Zügen der Theißbahn in beiden Richtungen an.

I. Von Pest und Arad nach Carlsburg. II. Von Carlsburg nach Arad und Pest.

Station	Abfahrt	Abend	Früh
Pest	5 19	8 47	11 50
Arad	6 12	9 40	12 43
Györök	6 54	10 22	1 25
Paulis	7 6	11 04	2 07
Radna	7 24	11 52	2 45
Konop	7 53	12 31	3 14
Berzova	8 15	1 03	3 36
Soborsin	9 7	1 15	3 48
Illye	9 43	1 27	4 00
Branyicska	10 27	1 41	4 14
Déva	10 46	1 50	4 23
Piski	11 16	2 00	4 33
Broos	11 47	2 10	4 43
Siboth	12 21	2 20	4 53
Alvincz	12 44	2 30	5 03
Carlsburg	1 25	2 40	5 44

**Post-Anschlüsse:**

a) Die Arad-Temesvárer Malle-Post.  
Abgang v. Arad um 4 Uhr Nachmittags täglich mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.  
Ankunft in Arad um 8 Uhr Abends täglich

b) Soborsin-Lugos-Temesvárer Malle-Post.  
Abgang v. Soborsin um 10 Uhr Vorm. täglich mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.  
Ankunft in Soborsin zwischen 4 u. 5 Uhr täglich  
An diese Malle-Post hat die zwischen Lugos und Orfava täglich verkehrende Mail-Post in Lugos den Anstoß.

c) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. I.  
Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr täglich Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.  
Ankunft in Klausenburg um 2 1/2 Uhr Nachm. täglich.  
Abgang von Klausenburg um 4 Uhr Nachm. täglich mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.  
(d. i. nach Ankunft des Zuges.)  
Ankunft in Klausenburg um 3 1/2 Uhr Nachm. täglich.

d) Die Hermannstadt-Klausenburger Malle-Post Nr. II.  
Abgang v. Hermannstadt um 6 Uhr Abends täglich mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.  
Ankunft in Klausenburg um 2 1/2 Uhr Nachm. täglich.  
Abgang von Klausenburg um 3 1/2 Uhr Nachm. täglich mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.  
Ankunft in Klausenburg um 1 1/2 Uhr Nachm. täglich.  
(d. i. nach Ankunft des Zuges.) mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.  
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittnachts.

e) Die Klausenburger-Hermannstädter Malle-Post Nr. I.  
Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.  
Abgang v. Klausenburg um 3 1/2 Uhr Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.  
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittnachts

f) Die Klausenburger-Hermannstädter Malle-Post Nr. II.  
Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.  
Abgang v. Klausenburg um 3 1/2 Uhr Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.  
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittnachts

g) Die Klausenburger-Hermannstädter Malle-Post Nr. III.  
Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.  
Abgang v. Klausenburg um 3 1/2 Uhr Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.  
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittnachts

h) Die Klausenburger-Hermannstädter Malle-Post Nr. IV.  
Abgang v. Klausenburg um 4 Uhr Nachmittags mit Aufnahme von 7 bis 8 Reisenden.  
Abgang v. Klausenburg um 3 1/2 Uhr Früh mit Aufnahme von 3 bis 4 Reisenden.  
Ankunft in Hermannstadt um 12 Uhr Mittnachts

Post am 13. Februar 1869.  
(12-42-48.)

Die Direction.

Haupt-Lager  
der renommirten  
Numburger, Schönberger  
und Römerstädter  
Leinwand-Fabriken.

# GRÖSSTES LEINWAND- UND TISCHZEUG-LAGER

zu Original-Verkaufspreisen bei Ch. Wallfisch & Söhne.

Fabrik-Niederlage  
des  
**Tischzeug**  
Fabrik  
von  
Regenhard & Raymann,  
t. t. Post-Expeditoren

Ad Z. 12911. (91-76)

K. k. priv. Theiss-Eisenbahn.

## FAHRORDNUNG

vom Tage der Eröffnung der k. ung. Staatsbahn-Strecke Miskolcz-Hatvan, bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.

Station	Abfahrt	Abend	Früh
Wien	8 30	7 30	7 30
Pest	6 30	5 23	5 23
Czegled	9 39	8 4	8 4
Szolnok	10 37	9 17	9 17
P. Ladány	1 33	1 3	1 3
Debreczin	3 5	3 48	3 48
Nyiregyháza	4 38	6 24	6 24
Tokaj	5 31	8 9	8 9
Miskolcz	7 24	10 46	10 46
Kaschau	9 56	1 51	1 51

IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.

Station	Abfahrt	Abend	Früh
Kaschau	5 21	Früh	Früh
Miskolcz	7 55	3 20	3 20
Tokaj	9 37	5 50	5 50
Nyiregyháza	10 39	7 33	7 33
Debreczin	12 19	10 26	10 26
P. Ladány	1 57	12 39	12 39
Szolnok	4 39	4 39	4 39
Czegled	5 33	5 55	5 55
Pest	8 39	9 5	9 5
Wien	6 14	6 39	6 39

II. Von Wien und Pest nach Arad.

Station	Abfahrt	Abend	Früh
Wien	8 30	7 30	7 30
Pest	6 30	5 23	5 23
Czegled	9 24	8 19	8 19
Szolnok	10 16	9 47	9 47
Mező-Túr	11 29	11 40	11 40
Csaba	1 9	2 36	2 36
Arad	2 52	5 11	5 11

V. Von Arad nach Pest und Wien.

Station	Abfahrt	Abend	Früh
Arad	12 26	8 47	8 47
Csaba	2 7	11 23	11 23
Mező-Túr	3 43	2 15	2 15
Szolnok	5 1	4 18	4 18
Czegled	5 48	5 38	5 38
Pest	8 39	9 5	9 5
Wien	6 14	6 39	6 39

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein.

Station	Abfahrt	Abend	Früh
Wien	8 30	7 30	7 30
Pest	6 30	5 23	5 23
Czegled	9 39	8 4	8 4
Püspök-Ladány	2 2	12 55	12 55
Bereettyó-Ujfalu	3 16	5 33	5 33
Grosswardein	4 31	6 14	6 14

VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien.

Station	Abfahrt	Abend	Früh
Grosswardein	10 20	10 20	10 20
Bereettyó-Ujfalu	11 44	11 44	11 44
Püspök-Ladány	12 55	12 55	12 55
Czegled	5 33	5 33	5 33
Pest	8 39	9 5	9 5
Wien	6 14	6 14	6 14

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

### Bahn-Anschlüsse.

An die Züge der k. ung. Staatsbahn in Miskolcz:  
Der von Czegled in Miskolcz um 10 Uhr 16 Minuten Vormittags anlangende und der um 2 Uhr 51 Minuten Nachmittags von Miskolcz nach Kaschau verkehrende Theißbahnzug haben Anschluß an die von Pest in Miskolcz eintreffenden Züge der k. ung. Staatsbahn.  
An die um 7 Uhr 35 Minuten Früh und 8 Uhr 37 Minuten Abends von Kaschau in Miskolcz eintreffenden Theißbahn-Züge schließen sich die von Miskolcz nach Pest verkehrenden Züge der k. ung. Staatsbahn an.

An die Züge der k. k. priv. Ersten Siebenbürger Bahn in Arad:  
An den um 5 Uhr 11 Minuten Früh von Czegled in Arad anlangenden Theißbahn-Zug schließt sich der von Arad nach Carlsburg verkehrende Zug der k. k. priv. Ersten Siebenbürger Bahn an.  
Der um 12 Uhr 26 Minuten Nachmittags von Arad nach Czegled verkehrende Theißbahn-Zug schließt sich an den von Carlsburg in Arad eintreffenden Zug der k. k. priv. Ersten Siebenbürger Bahn an.

Die Direction.

zu Original-Druckpreisen bei Ch. Wallisch & Söhne. 848-11-30  
Regenhart & Raymann, f. f. Hof-Druck-Veranstalt

thung zu geben nicht fähig ist; aus demselben Grunde hat ihn auch Herr v. Pulsky zurückgewiesen. Wie ich erwähnte, muß man, indem man diese Dinge hört und liest, auf den Gedanken kommen, daß doch etwas an der Sache sein müsse. Und in dieser Ansicht wird man noch durch Csernátóy bekräftigt, denn wenn Jemand, besonders ein Journalist, sich so benehmen würde wie er, so hätte er jeden Augenblick eine Affaire; da dies aber nicht geschieht, so muß man wieder erklären, daß Csernátóy ein Mensch ist, von dem eine ritterliche Genugthuung zu verlangen so viel heißt, als sich beschmutzen.

Im Abzuge 11: Hieraus ist es erklärlich, daß Herr Csernátóy, indem er sich gleich einem gemeinen Verbrecher aus der Gesellschaft der ehrlichen Leute ausgeschlossen sieht, gegen die Gesellschaft auf Rache sinnt, und wo es möglich ist, dieselbe auch ausführt; so sinnt auch Herr Csernátóy, wohl wissend, daß von ihm, möge er auch was immer und gegen wen immer schreiben, Niemand eine ritterliche Genugthuung verlangen wird, auf Rache gegen jeden rechtschaffenen Patrioten, führt dieselbe auch aus, wird von Tag zu Tag ungestraft lächerlicher, da er nichts zu riskieren hat.

Wenn also von literarischen Räubern die Rede ist, welche man des Ehrenraubes anklagen kann, so ist er (d. h. Csernátóy) der privilegierte Räuberhauptmann, der Gregor Walla derselben.

Da Csernátóy in diesen Journalistischen Mittheilungen die im 12. §. des Gesetzkartells XVIII: 1848 erwähnte Verleumdung und Ehrenbeleidigung sieht, bittet er, daß der Angeklagte, als welcher für diese anonymen Mittheilungen verantwortlich ist, zu sechsmonatlichem Kerker und zu einer Geldbuße von 200 fl. verurtheilt werde.

Nachdem hierauf die Documente verlesen worden, beginnt der Vertreter des Klägers seine Anklagerede; da der Thatbestand durch die Anklageschrift und die verlesenen Documente zur Genüge beleuchtet ist, werde er sich in seiner Rede bloß auf das Gesetz beschränken.

Ludwig Csernátóy, Reichstags-Abgeordneter und Redacteur des „Ellend“, sei gezwungen gewesen, den Proceß einzuleiten, da in den verlesenen Mittheilungen eine Ehrenbeleidigung gegen ihn enthalten ist und nach dem citirten Gesetzkartell Jeder, der eine Privatperson verleumdet, mit Arrest und einer Geldbuße bestraft wird. Es ist somit die Frage: ist in dem incriminirten Artikel eine Ehrenbeleidigung enthalten? Es wird in demselben gesagt: Herr Csernátóy hat Banknoten gemacht, wollte stehlen, die Emigration hat ihn aus ihrem Kreise ausgestoßen; von ihm eine Genugthuung zu verlangen, heißt so viel, als sich beschmutzen; außerdem vergleicht er ihn mit einem gemeinen Verbrecher, Gregor Walla, dessen Verbrechen falscher Eid und Raubmord ist. Es ist unmöglich, daß sich Jemand finden sollte, der dies nicht als eine Ehrenbeleidigung und Verleumdung erklären würde. Es kann sich hier nicht darum handeln, ob diese Behauptungen wahr seien oder nicht, denn nach §. 25 des citirten Gesetzkartells ist der Beweis der beleidigenden Behauptungen nicht gestattet. Die Verantwortung für solche Artikel trifft, wenn der Name des Verfassers unbekannt ist, den Redacteur des Blattes.

Hier ist jenes Gesetz verlegt, welches Sie hieher berief; dieses verlangt Genugthuung für die Beleidigung. Wer das Gesetz nicht achtet, dem muß die Achtung des Gesetzes eingeschärft werden. Es handelt sich hier nicht bloß um die Ehre Csernátóy's, sondern um die Ehre Aller; von Ihnen, meine Herren, hängt, es ab, zu zeigen, ob es erlaubt ist, im Wege der Presse wen immer mit Verleumdungen zu überhäufen. Wäre dies erlaubt, so könnte wer immer nach Belieben das Familienglück vernichten. Es ist dies, geehrtes Geschwornengericht, eine eigenthümliche Sache. Herr Csernátóy hatte mit Herrn Trepost eine Mißbilligkeit, und der Verfasser des Artikels, statt darauf zu antworten, verleumdet und verunglimpft Herrn Csernátóy. In der Gesellschaft hängt die Ruhe der Bürger davon ab, wenn der Bürger darauf rechnen kann, daß seine Ehre durch das Gesetz geschützt ist und wir, die wir die Lasten der Gesellschaft tragen, haben das Recht, auch den Schutz derselben zu fordern. Möge also das Geschwornengericht das Gesetz anwenden; auch fordert und gewährt das moralische Gefühl eine Genugthuung.

Hierauf erklärt Csernátóy, daß er nach der Vertheidigungsrede zu sprechen gedenke.

Ludwig Ghalofay sagt seine obligaten Complimente über die Institution der Geschwornengerichte, gibt seiner großen Ergriffenheit Ausdruck und legt dar, daß es sich hier nicht um einen aus gewöhnlichem socialen Verkehr herrührenden Streit handelt, sondern von einer ersten Thatfache die Rede ist; zwei Tagelöhner Gutenbergs stehen sich hier einander gegenüber, und dies sei umso mehr zu beklagen, als man die Sache nicht als eine Abirration der Presse auffassen könne, wie z. B. in England, denn bei uns herrsche noch immer ein politisches Chaos, und die große angelegte Beleidigung müsse auf jener psychologischen Grundlage aufgefaßt werden, welche uns die Individualität des Anklägers, die Verhältnisse, unter welchen er nach seiner Rückkehr ins Vaterland seine Thätigkeit begonnen, und die Manier, wie er dies that, darbieten. Der incriminirte Artikel ist nicht als correcte Anklage, sondern in Verbindung mit den bezeichneten Ursachen und Verhältnissen aufzufassen und zu beurtheilen.

Der Beweis der Beschuldigungen ist nach dem Pressegesetz unzulässig, damit ich jedoch beweisen könne, daß der genannte Artikel nicht einmal den Schatten einer Beleidigung enthält, muß ich mich auf jene Thatfachen berufen, welche der genannte Artikel nach anderen Blättern — in denen sie straflos verbreitet wurden — mitgetheilt hat. Hier übergeht Redner auf die mit socialen Erschütterungen zusammenhängenden Ereignisse, er gedenkt jener niederträchtigen feigen Männer, die sich im Momente der Gefahr feige zurückziehen, nur die Rolle des Zuschauers spielen, bei wiederkehrendem Sonnenschein wie die Schmetterlinge hervorkriechen und mit der Bewegung gewöhnlich als Schlamme auf die Oberfläche gelangen. Als Csernátóy zurück in's Land kam, erwartete man von seinen vielseitigen Kenntnissen, von seiner glänzenden Feder sehr viel Schönes und das ganze Vaterland freute sich, daß es ihn als seinen productiven Sohn, seinen thätigen Arbeiter begrüßen konnte.

Und dieser Freude lagen nicht Parteitönde zu Grunde; nicht auf seine politische Parteilichkeit, sondern auf die Qualität seiner Fähigkeiten wurde der Schwerpunkt gelegt. Anfangs haben auch seine Gegner seine im „Hon“ erschienenen Artikel mit Interesse gelesen. Doch sind unsere an das Wissen und an die Fähigkeit Csernátóy's geknüpften Hoffnungen zu nichte geworden, denn er trat in den Dienst der Leidenschaft, er beschäftigte sich nicht mit der objectiven Kritik der Verhältnisse, sondern er hat mit großer Galligkeit, durch Ausschüttung frecher Epitheta eine Manier in die Literatur eingeführt, die Alles höhnt und beiseitigt, was die Nation seit Jahrzehnten zu achten gelernt hat. Das bezüglich die Nation seit Jahrzehnten zu achten gelernt hat. Das bezüglich die Nation seit Jahrzehnten zu achten gelernt hat. Das bezüglich die Nation seit Jahrzehnten zu achten gelernt hat.

In Folge dieser Reaction erschienen in den Journalen bald offene, bald versteckte Angriffe gegen die Person Csernátóy's, aber die gegen ihn erhobenen Anklagen einfach in die Tasche

steckte und seine moral-richterliche Rolle fortsetzte. Vielleicht hat er gerade den Scandal gesucht, — was doch ein sehr trauriger Ruhm ist. Er konnte dies thun, so lange er nur eine Privatperson war, doch änderte sich dies, sobald er zum Reichstagsabgeordneten erwählt worden war. Wenn er mit der Aenderung seiner Stellung auch mit seiner Vergangenheit gebrochen hätte oder wenigstens mit der Manier, welche er in die Literatur verpflanzt hatte, hätten sich die Wellen des empörten Gemeingefühls von selbst geglättet, doch er verblieb auf der schlüpfrigen Bahn, auf dem Gebiete der Verleumdungen und Beschuldigungen und — da der Abgeordnete unter dem Schutze des ganzen Landes, der Nation steht — sind die durch ihn verübten Scandale auch auf die Nation selbst zurückgefallen.

Was man dem Privatmann nachsehen konnte, das konnte man dem Abgeordneten der Nation nicht nachsehen. Man wartete und wartete, wann Csernátóy endlich über die vielen Angriffe in Zorn gerathen werde, er ergrünte sich nicht und erklärte sich auch nicht, klagte auch keinen der ihn Beschuldigenden und Beschuldigten an, sondern beehrte endlich die armen „Magyarok“ mit seinem Zorne, die doch nur solche Thatfachen mittheilen, welche andere Blätter straflos wiederholt veröffentlicht hatten und Herrn Csernátóy an die Erfüllung seiner Bürgerpflicht mahnten; die Beschuldigungen wuchsen aber wie Pilze an — und er stand hiedurch mit der ganzen Nation in Solidarität und jedes Mitglied der Nation hatte ein Recht, ihn aufzufordern, ihn aufmerksam zu machen, daß er seiner Pflicht Genüge leiste, daß er sich rechtfertige und eine Erklärung abgebe, und so hatte auch der Verfasser des incriminirten Artikels ein Recht dazu.

Wenn Niemand seine Stimme erhoben hätte, so würde man wahrscheinlich von uns haben sagen können, daß wir keine cultur-fähige Nation sind und auch keine politische Reife besitzen, sondern, wie der tobe Fels, nur die Kraft der Passivität haben, an welcher zwar die Macht der Welle zerfällt, die aber keine Blüthen treibt. Indem der Verfasser des Artikels den Kläger auf die Verleumdungen aufmerksam machte, um Csernátóy Gelegenheit zu geben, sich über sie zu erklären, hat er nur das erwähnt, was er von Anderen hörte, was er in anderen Journalen las, ohne daß er sich diese Behauptung angeeignet oder sie durch seine moralische Ueberzeugung unterstützt hätte. Den ganzen Artikel durchzieht die edle Intention, die Ehre der Nation eifrig zu wahren, er macht Herrn Csernátóy aufmerksam, daß er bei aus seiner Stellung entspringenden Pflicht Genüge leisten und die Verleumdungen widerlegen sollte. Wenn sich Csernátóy auf diese Aufforderung hin gerechtfertigt hätte, so würde die öffentliche Meinung des Landes sich beruhigt haben und der Grund zu ferneren Beschuldigungen wäre beseitigt gewesen. Und was that Csernátóy? Das, was ihm als liberaler Mann nicht einmal zieme: er wollte die Verleumdungen nicht widerlegen, sondern unterdrücken und klagte den Verfasser des Artikels ein.

Hierauf geht er auf die Anklagerede und Anklageschrift über, nach welcher eine Ehrenbeleidigung und eine Verleumdung in dem incriminirten Artikel begangen wurde. Dies sei eine ungegründete Behauptung, denn durch die Mittheilung dieses Artikels könne weder die eine noch die andere Anklage begründet werden. Nach dem Buchstaben des Gesetzes begeht Derjenige eine Ehrenbeleidigung, der von Jemandem behauptet, daß er entweder Etwas, was das Gesetz verbietet, eine strafbare Handlung, begangen hat, oder in Unfähigkeit versunken ist. Und dies muß mit Bestimmtheit behauptet worden sein, sonst läßt sich der Thatbestand der Beleidigung des Vergehens nach Rechtsbegriffen nicht feststellen. Auf die Details übergehend, beginnt er die Beschuldigung der Banknotenfälschung zu erörtern. Er behauptet, daß Csernátóy die letztere wirklich begangen hat, wie dies in Nr. 13 des Zeitungsblattes „Märzjús“ vom 3. 1849 nach dessen eigenem Geständnisse zu lesen, das durch eine Interpellation Sokás' provocirt wurde. Die Erklärung Csernátóy's wird auch im Original verlesen. In derselben ist enthalten, daß er wirklich fünf Stück falsche Banknoten gemacht und sie auch ausgegeben habe, jedoch von der Hand der strafenden Gerechtigkeit erreicht worden sei. Diesen Vorfalle nennt jedoch Redner einen nicht zu imputirenden Jugendstreich und mißbilligt die Vorwerfung desselben.

Csernátóy spricht dazwischen, daß er das Recht hätte zu verlangen, mit solchen Versicherungen verschont zu werden, daß er jedoch von diesem Rechte keinen Gebrauch machen wolle. Er möge fortfahren in seiner Verlegung des Gesetzes.

L. Gh. glaubt nicht, das Gesetz zu verletzen und geht auf die übrigen Punkte des incriminirten Artikels über. Denn daß in demselben von einer Entwendung, einer Entdeckung derselben durch den Spiegel und von einer Ausstoßung aus der Emigration die Rede ist, sieht er nicht die Begehung einer Ehrenbeleidigung, denn damit sei nur wiederholt worden, was in anderen Blättern schon öfter gesagt wurde; der Verfasser des Artikels reproducirte nur jene Behauptungen, ohne sich dieselben anzueignen. In Betreff des Duell-Contres führt er „Dorokom Jankó“ und das „Esi Lap“ als Quellen an, und erwähnt, daß das Urtheil jenes Ehrengerichtes, wodurch Somssich von der Verpflanzung freigesprochen wurde, sich mit Csernátóy zu schlagen, sich in seinen Händen befinde; an jenem Gerichte hätten aber auch Männer von der Partei Csernátóy's theilgenommen.

Es wird aber nicht behauptet, daß die Ehrengerichte wegen irgend eines Verbrechens Csernátóy die Satisfaction verweigert haben. Dies Zeugniß ist das Urtheil der ritterlichen Welt, und der Verfasser des Artikels begeht auch dort keine Ehrenbeleidigung, wo er auf seine eigene Faust Csernátóy's duellunfähig nennt, denn das Duell ist eine ungesetzliche Handlung. Der erwähnte Artikel enthalte daher nicht den Thatbestand einer Ehrenbeleidigung und Verleumdung. Was endlich den zuletzt angezogenen Zeitungsartikel betrifft, so sei derselbe weiter nichts als ein Verleumdungsgeschäft, in welchem gesagt wird, daß Herr Csernátóy so handle, wie ein gemeiner Verbrecher, der aus der Gesellschaft ausgestoßen ist. Das Alles sei nur eine harmlose Supposition und Vergleichung. Nachdem ferner nach Herrn Csernátóy es keine literarischen Ehrenräuber gibt, könne auch Csernátóy nicht der Räuberhauptmann derselben sein, wie dies Herr Csernátóy in seinem eigenen Blatte in seinen gewöhnlichen Ausdrucksweise schreibt. Auch dies sei nur ein bedingter Vergleich, und könne daher nicht für eine Beleidigung genommen werden. Was endlich die edle Absicht des Rechtsanwaltes des Klägers betrifft, seinen Mitmenschen Achtung vor dem Gesetz lehren zu wollen, so sei auch Angeklagter dieser schönen Intention gefolgt, indem er in einem Reichstagsabgeordneten das Selbstgefühl zu erwecken trachtete.

Demzufolge bittet er den Geschwornenstuh, die ganze Anklage auf Grund der hier vorgebrachten Umstände und psychologischen Momente zu beurtheilen, und nachdem kein Thatbestand festgestellt ist, seinen Klienten loszusprechen den Kläger aber mit seiner Klage abzuweisen und in die Proceßkosten zu verurtheilen.

Hierauf ergrift der Rechtsanwalt des Klägers M. B. das Wort, er citirt die §§. 30, 33 des erwähnten Gesetzes, denen gemäß nicht nur Derjenige zu verurtheilen ist, der Verleumdungen schmeidet, sondern auch Derjenige, der sie im Druck verbreitet. Zu dem Einwurfe, warum Csernátóy gerade die „Magyok“ eingeleitet habe, bemerkt er, daß es dem Belieben eines Jeden freigestellt sei, wen er einlegen wolle. Uebrigens wolle er dem Angeklagten auf dem trüben Wege der Politik nicht folgen. — Nach ihm spricht

Csernátóy: Wenn die Vertheidigung bloß auf jenem Terrain geblieben wäre, auf dem sie sich halten mußte, und auf dem er in einem ähnlichen Fall sich gehalten hätte, dann würde

er vielleicht gar nicht zur Sache gesprochen haben. So aber sage er, daß hier in der Mittheilung selbst das Vergehen liege und er verstehe nicht, wie Jemand, wenn er einen Andern verleumdet, dies nicht anerkennt, und nicht bei seiner Behauptung bleibt. Der Anwalt des Beklagten hat 1848—49—57 hingenommen, die Existenz und Nichtexistenz des Reiches; von alledem ist aber hier nicht die Rede, es handelt sich hier nur um eine Beleidigung und Verleumdung. Redner erwähnt die Geschwornen, in ihrem Urtheil gerecht zu sein, denn es handle sich hier um die Ehre ihrer Frauen, ihrer Kinder, um ihre eigene Ehre. Wenn sie gegen derartige Dinge sich nachsichtig zeigen, dann werde die Ehre eines Jeden in den Zeitungen angegriffen werden.

Der Vertheidiger des Angeklagten habe bewiesen, daß auch die ungerechteste Sache mit Beredsamkeit vertheidigt werden könne; damit aber werde das Unrecht nicht gut gemacht. Die Vertheidigung sei eine sehr verfehlte, und man kann der Geschicklichkeit des Anwaltes nicht daselbst Compliment machen, wie dem Redner. Das ist kein Argument, sagt Redner, daß der Artikel nur deshalb geschrieben wurde, damit ich auf die Beschuldigungen antworte, denn ich habe darauf gerade in dem gegen mich verlesenen Artikel des „Märzjús“ und habe darauf geantwortet in der zweiten Nummer des „Ellend“ unter meinem eigenen Namen, wie ich dies immer thun werde, so lange ich eine Feder führen kann. Auf die übrigen Punkte des Artikels wußte und weiß aber der Vertheidiger nichts vorzubringen. Belieben Sie in der zweiten Nummer des „Ellend“ den Artikel mit der Ueberschrift: „wie ein verantwortlicher Redacteur aus mir geworden ist“ nachzulesen, das ist auch eine genügende Antwort. (Er liest den Artikel vor.)

Ich bin kein Redner, ich habe mich nicht zu einer Ovation vorbereitet, wie Herr L. Gh., der schon gestern Abends wußte, daß er heute um 9 Uhr Morgens tief ergriffen sein werde; ich berufe mich daher einfach auf die Thatfachen. Er ist nicht im Besitz des ehrengerichtlichen Urtheils, denn sonst würde er nicht auf Etwas sich berufen haben, was zu meinen Gunsten spricht. Dann beruft er sich auf einen Brief Kossuth's in der Pulsky'schen Angelegenheit, aus welchem hervorgeht, daß unser großer Compatriot sehr wenig von Herrn B. hält. Dann beruft sich Gh. auf jenen Kreis, in dem er lebt und der nicht Gemeinschaft mit ihm halten würde, wenn er wirklich der Mensch wäre, als welcher er in dem Artikel geschildert wird. Er hätte Zeugen mitbringen können, er habe jedoch keine gebracht, er verläßt sich auf die Gerechtigkeit der Jury. Er erörtert noch sein Verhältniß zur Emigration, seine Rückkehr in die Heimat, seine Erwählung zum Deputirten, sein Wirken in den öffentlichen Angelegenheiten und schließt damit, daß die Geschwornen ihre Pflicht kennen werden.

Hierauf ergriff der Vertheidiger nochmals das Wort und suchte die Behauptungen Csernátóy's zu widerlegen. Der Präsident resumirte dann den Verlauf der Verhandlung und stellt an die Geschwornen folgende zwei Fragen:

1. Enthält der incriminirte Artikel eine Verleumdung und Ehrenbeleidigung gegen Csernátóy?
2. Im Falle der Bejahung dieser Frage ist Angeklagter schuldig oder nicht?

Die Geschwornen bejahten nach einer halbständigen Berathung einstimmig beide Fragen, wonach Angeklagter für schuldig erklärt wurde.

Michael Bese entragt im Namen seines Klienten als Privatklägers der Forderung eines Strafmaßes, was das Gericht unter lebhaften Eisens des Publicums acceptirt. (B. U.)

### Neuere's.

**Wien**, 23. December. Die Entscheidung bezüglich der Ministerkrise ist seitens der Krone definitiv bis nach Verrückung der Adresse durch beide Häuser vertagt worden.

Die Finanzcommission des Gemeinderathes hat den Verkauf des Bürgerspitals an die österreichische Baugesellschaft in ihrer heutigen Sitzung abgelehnt.

Die Staatsbahn, Südbahn, Nordbahn, Westbahn und Nordwestbahn haben gemeinschaftlich die Wiener Verbindungsbahn von der Regierung für zwei Millionen Gulden gekauft.

**Konstantinopel**, 23. December. Mithad Pascha soll, nachdem er seine Unfähigkeit, den Bedruhen-Aufstand zu bewältigen, documentirt, durch Raschid Pascha ersetzt werden.

**Belgrad**, 23. December. Nach „Bitev Dan“ stehen von Seite der Porte Vorklagen bevor, um die Bande zwischen Egypten und der Porte fester zu knüpfen.

**Bern**, 23. December. Die Bundesversammlung wurde heute geschlossen. Beide Räte beschloßen, die Bundes-Revision an den Bundesrath zu weisen, und daß am eidgenössischen Polytechnicum eine landwirthschaftliche Lehranstalt errichtet werde.

**Bonn**, 23. December. Bismarck wird am 31. d. M. nach Berlin zurückkehren, um den König am Neujahrstag zu beglückwünschen, worauf er sich dann an den Staatsgeschäften betheiligen wird.

**Berlin**, 23. December. Die Verlage des neuen Pressegesetzes erfolgt im Laufe des Monats Jänner.

**Paris**, 23. December. Marschall Regnaud de St. Jean d'Angely ist gestorben. Napoleon III. sandte gelegentlich der Vermählung des Fürsten von Rumänien an seinen ein eigenhändiges Gratulationschreiben.

**Rom**, 23. December. Die vierte Generalcongregation findet am 28. dieses statt. Nach erfolgter Commissionswahl für Angelegenheiten bezüglich geistlicher Orden werden wahrscheinlich einige Entwürfe betreffs Glaubenssätze herathen werden.

**Warschau**, 23. December. Wie bekannt, wurde die Publication eines Adress-Kalenders für Warschau höheren Orts verboten. Die hierauf erfolgten Demonstrationen blieben erfolglos, sowie auch das Geseh der hiesigen Literaten betreffs der Publication einer Sammlung traditioneller und archivarischer Nachrichten über Warschau abschlägig beantwortet wurde.

**London**, 23. December. Die „National Education League“ hat den Unterrichts-Gesetzentwurf beendet, welcher dem Parlamente eingereicht werden soll; die Hauptgrundzüge sind: Consecrionaleigkeit des Unterrichts und Schulzwang.

### Tagessneuigkeiten.

**Arad**, 24. December. Mit dem heutigen Tage wurde wieder eine neue Telegrafienlinie eröffnet, u. z. ist der Markort Perjámos im Banat, als bedeutender Fruchthandelsplatz bekannt, in das allgemeine Telegrafennetz mit einbezogen worden. Diese Nachricht dürfte insbesondere für die Geschäftswelt von um so größerem Interesse sein, da durch diese Verbindung die Abwicklung von Geschäften in dem genannten Orte sehr beschleunigt und erleichtert wird, indem nun einige Stunden genügen, wozu früher oft drei und auch mehr Tage benötigt wurden.

„Ewiger Friede!“ Pax vobiscum — Friede sei mit Euch! In allen Gauen Deutschlands, im ganzen civilisirten Europa sehnen sich Millionen nach einem gesunden Frieden, nach einem politischen Zustand, welcher der Arbeit ihrer Gedanken und Hände ein festes Gebeihen verbürgt. Kann es eine Sehnsucht geben, die natürlicher, berechtigter, sittlicher wäre? und wenn das Verlangen so allgemein ist, warum verwandelt es sich nicht in Wollen und in That? Weil ihm ein Wald von Bjo-netten den Weg verlegt, weil Eigennutz, Ehrsucht und herkömmlicher Hochmuth auf der einen Seite durch Gedankenlosigkeit, Un-

terwürdigkeit und gewohnte Indolenz auf der andern gestützt werden. Aber je fühlbarer es wird, wie die stehende Heere an den Wurzeln des Völkerverfalls freifen, desto ernster gefaltet sich die Friedensfrage, desto lauter erheben die Volksglieder, bald einzeln, bald verbunden, ihre Stimmen, um die Schäden vor allen Augen bloßzulegen und auf die sichersten Mittel zur Abhilfe hinzuweisen. Ein solcher Mahnruf, von Herz zu Herzen, ist die geflügelte Rede für den Frieden von Jakob Benedek. Wenn dieses Thema interessirt (und wer möchte auch nur den Schein des Gegentheils auf sich laden?), der lese die feurige Rede im 4. Hefte des Buchs der Welt (Stuttgart bei Carl Hoffmann), eines illustrierten Journals, das wir wegen seines Gehalts und vorstrebenden Freimuths allen Klassen von Lesern wiederholt zur Anschaffung (a. Hefte 5 Sgr. = 18 kr. S., wofür es jede Buchhandlung oder Postanstalt liefert) empfehlen.

Wie wir erfahren, ist unser geschätzter Mitarbeiter Herr B. K. ein, von Vereinen für Natur- und historische Wissenschaften in Siebenbürgen, mittels ehrenvollen Schreibens des leitenden Ausschusses, zum wirklichen Mitgliede ernannt worden.

Wir erlauben uns das landwirthschaftliche Publicum auf ein Inserat unserer heutigen Nummer aufmerksam zu machen. Es enthält nämlich die Anzeige des diplomirten Veterinärs, Herrn Moriz Staudenmayer, daß er sich als Thierarzt der erlitten ungarischen Vieh-Verseicherungsgesellschaft hier etablirt hat. Da bei uns kein Ueberfluß an Thierärzten ist, Herr Staudenmayer außerdem nach abgelegten Studien in Deutschland über eine erfolgreiche Praxis mit glänzenden Zeugnissen sich auszuweisen vermag, so dürfte die Nachricht von seiner hierortigen Etablierung allen Viehbesitzern nur willkommen sein.

(Graf Andrassy als Franciscaner.) Im Hafen von Jaffa wollten Andrassy und Beust auf das vor Anker liegende Schiff fahren, das Meer war jedoch sehr unruhig, ihr Boot füllte sich mit Wasser und sie mußten froh sein, das Ufer mit Mühe und Noth wieder zu erreichen. Ganz durchnäßt, eilten sie in das nächste Franciscaner-Kloster, und trocken, bis ihre Kleider getrocknet waren, in eine Kütte. Da soll Graf Beust dem Grafen Andrassy in's Ohr geflüstert haben: „Scha, die Pfaffen sind doch auch manchmal zu etwas gut.“ Graf Andrassy aber nahm die Kütte mit nach Hause und machte sie in Pest jemandem zum Geschenk, und seitdem — sagt „E.“ — wirthschaftet Brunner noch ungenücker in Altosen.

Dr. Abdullah Bey, türkischer Oberst und Stabsarzt, ein geborener Ungar, der 1849—1849 als Honob.-Hauptmann zuerst in Komorn, dann in Debreczin und zuletzt unter dem Namen Tanari in Hermannstadt als Generalkommandant der dortigen Spitaler diente, hat zur Bekundung seiner patriotischen Gesinnung dem ungarischen National-Museum eine Kiste von Vitrificaten aus der Bosporusgegend und außerdem zwei Exemplare einer paläontologischen Abhandlung für die Academie und das Museum geschenkt, wobei er hinzusetzt, daß weitere Sendungen ähnlicher Gegenstände folgen sollen. Der ungarische Unterrichtsminister hat Herrn Dr. Abdullah Bey in einem besonderen Briefe seinen Dank ausgedrückt.

Dem König von Portugal ist, wie ein Correspondent der „Times“ erzählt, ein höchst merkwürdiges und peinliches Abenteuer passiert. Er fuhr vor einigen Tagen nach dem Theater San Carlos, begleitet von der Königin und der Gräfin von Souza; da drängte sich ein Mann an den königlichen Wagen, der ein in Vissabon erscheinendes Schmutzblatt „La Linterna“ (eine Nachahmung der Rochefort'schen „Lanterne“) feil hatte, an den Schlag und jagte zum König, indem er ihm das Blatt hinreichte: „Es kostet einen Pataco, für Euer Majestät aber ist es gratis.“ Die Gräfin Souza riß dem Manne das Blatt aus der Hand und nannte ihn einen Lumpen. Der wüthende Mann sprang hierauf auf das Trittbrett des Wagens und riß dem König, der ruhig im Sunde saß, Insulten zu. Erst, als sich der Wagen in Bewegung setzte, stieg der „Attentäter“ wieder herunter, den dann die endlich herbeigekommene Polizei natürlich auch verhaftete.

(Zum Mord in Pantin.) Der Advocat Lachaud, der Vertheidiger Traupmann's, hat, wie aus Paris geschrieben wird, die Absicht, diesen für verrückt erklären zu lassen. Er hat deshalb dessen geistigen Zustand von Dr. Aradée Bertrand untersuchen lassen, der in seinem Bericht sich auch dahin ausdrückt, daß der Mörder für seine Thaten nicht verantwortlich gemacht werden könne. (?) Der Doctor behauptet, daß Traupmann von einer Manie befallen sei, die ihn unübersteiglich zu den Mordthaten hingetrieben habe, ohne daß er sich über die Folgen derselben Rechenschaft hätte ablegen können. Traupmann hat wieder seine gute Laune angenommen. Er macht seine Spaziergänge wie früher und eist wieder seine schlechten Witze. Dabei zeichnet er viel, jedoch ohne alles Geschick. Mit seinen Mitgefangenen spricht er fast ohne

Aufhören von den Reichthümern, welche er hätte erwerben wollen. Sein Held ist „Monte-Cristo“ von Alexander Dumas. (Das fassende Melodier der Telegraf den Tod des sogenannten „fallenden Mädchens von Wales“, nachdem die strenge Ueberwachung durch vier Krankenschwestern eines Londoner Hospitals den achten Tag erreicht hatte. Sie starb im Delirium und machte keinerlei Bekenntniß, daß sie ihren Zustand simulirt habe. Die Eltern weigerten sich, dem Kinde irgend welche Nahrung anzubieten. Daß von officieller Seite eine Leichenschau veranstaltet werden wird, steht wohl fest; was aber weiter geschieht, und was für verwickelte Fragen auftauchen, ist noch nicht absehbar. Wird das Verdict der Jury auf „natürlichen Tod“ oder auf „Tödtung“ oder auf „Selbstmord“ lauten? Sind im zweiten Falle die Eltern des Kindes oder die Aerzte, welche die Ueberwachung desselben veranstaltet haben, verantwortlich? u. s. w.)

(Sturm.) Englische Blätter melden: Der Sturm, welcher sich Anfangs der Woche erhoben hatte, hat sich noch nicht wieder gelegt, und noch immer liegt das Thurmschiff „Monarch“ mit der Leiche Peabody's im Hafen von Portsmouth, weil eine Abfahrt unter diesen Umständen durchaus unsicher wäre. Unglücke zur See werden bisher nur wenige und unbedeutende gemeldet; eines jedoch, welches ungewöhnlich trauriger Natur, verdient Erwähnung. Die Bark „Rockfort“, welche außer ihrem Capitän und Eigenthümer Charles Chapman noch dessen Schwester und seine fünf Kinder im Alter von drei bis dreizehn Jahren an Bord hatte, wurde leet und sank schnell. Der Capitän suchte mit seinen Kindern, die erst im August vorigen Jahres ihre Mutter durch Ertrinken verloren hatten, und seiner Schwester in einem Boote das Ufer zu erreichen; dieses schlug aber um und nur der Capitän mit seiner Schwester wurden gerettet, während die fünf Kinder ertranken.

(Britische Seelente.) Einem amtlichen Ausweise zufolge wurden während des Jahres 1868 177,239 britische Seelente auf den in Großbritannien und Irland registrierten Schiffen verwendet. Der fremden Seelente auf britischen Schiffen waren 20,263.

(Einfluß der Eisenbahnen auf das Wetter.) Dem Boston Traveller zufolge gewinnt die Ansicht immer mehr Verbreitung, daß die Pacific-Eisenbahn in dem Klima der von ihr durchschnittenen Ebenen eine große Veränderung hervorbringe. Dasselbe Resultat hat man in anderen Theilen des nordamerikanischen Westens bemerkt, woselbst in den letzten vier bis fünf Jahren anstatt der früher anhaltenden Dürre reichlicher Regen fällt. Als Grund hierfür gibt man die gleichmäßige Vertheilung der electrischen Ströme durch die Eisenbahnen an.

(Ein Mißtrauensvotum.) Die Kaufleute in Tunis scheinen nach einer Mittheilung des „Osserv. Triest.“ dem Bey keinen Credit mehr geben zu wollen. Nach muslimanischer Sitte werden im Verlaufe des Ramadan an Freuden und Verwandte kostbare Geschenke gemacht. Als nun der Bey in der ersten Woche dieses Monats die Juweliere im Bazar anwies, ihm ihre Kleinodien zu schenken, damit er eine Auswahl für seine Einkäufe treffen könne, machten sich diese aus dem Staube, um die kostbaren Gegenstände in einen sicheren Versteck zu bringen. In Folge dessen befehlt der Bey, diese Kaufleute bis auf Weiteres nach den Gefängnissen der Kasbah zu bringen.

(Cardinal Bendini.) Man schreibt „der N. Fr. Pr.“ aus Rom, 18. December: Der Tod des heute Nachts aus dem Plage di Campitelli verstorbenen Cardinals Bendini, eines geborenen Römers, wird in ganz Italien allgemeines Bedauern hervorrufen. Er galt hier als der freisinnigste unter allen Cardinalen und übertraf an Kenntnissen und Charakterfestigkeit weit seinen früheren Kollegen Andrea, welcher so oft als sein Gesinnungs-Genosse genannt wurde. Auch war er in den Naturwissenschaften sehr bewandert, und seine diebställige Privat-sammlung wird von den Römern ungemein geschätzt. Nun genießt das oecumenische Concil während seiner Sitzungen doch auch das Spectakel eines Cardinal-Leichenbegängnisses, wie einst der verammelte Wiener Congreß beim Tode des Feldmarschalls Prinzen de Ligne das eines militärischen, und kann dabei den erwünschten, die Menge bestrickenden Pomp entwickeln. Eine neue Verordnung der Curie wird von den sich hier aufhaltenden Fremden sehr beklagt. Das Colosseum — Amphitheater des Flavius — soll nämlich wegen des dort angebrachten Kreuzweges nicht mehr beleuchtet werden dürfen, obwohl dies früher bis auf die neueste Zeit immer ungehindert geschah, angeblich, weil dieses riesenhafteste unter den antiken Gebäuden nunmehr einen kirchlichen Charakter an sich trägt. Sie sehen, man wird immer frömmlicher in Rom.

(Rigibahn.) Der Rigibahn widmete der jetzige Director der Berliner Bau-Academie, Professor Reuleaux, im dortigen Vereine für Eisenbahnkunde einen interessanten Vortrag, aus dem folgende Angaben interessiren dürften: Die Bahn erstiegt

den Berg vom Viertelstücker-See aus auf Luzerner Gebiet in Steigungen von 22 und 25 Percent. Der Zug besteht aus einer zweischichtigen Locomotive und einem zweischichtigen Wagen. Der zweischichtige Locomotive wird durch ein Vorgelege getrieben und in eine Zahnrad, welches durch ein Vorgelege getrieben wird und in eine Zahnflange der festen Bahn eingreift. Im Wagen finden etwa 70 Personen auf hängenden Sitzen Platz. Die Neigung der Site wird während der Fahrt durch den Führer dem Gefälle entsprechend modificirt. Die Wagen sind seitlich offen und ist auf einen Betrieb während der fünf Sommermonate gerechnet. Eine ähnliche Eisenbahn-Anlage, welche dieser Bahn als Vorbild gedient hat, führt auf den Mount Washington bei Philadelphia (5300 Fuß hoch, und ist bereits 2 1/2 Jahre im Betrieb. Derselbe hat 33 Percent Steigung. Die Construction der Rigibahn ist indessen besser und sicherer. Der Oberbau derselben besteht aus niedrigen Schienen auf Querschwellen, die außerhalb der Schienen mit Langschwellen zu einem festen Rost verbunden sind. Die Zahnflange zwischen den Schienen besteht, ist leiterartig, 5 Zoll stange, zwischen den Schienen befindet sich ein leiterartiger, 5 Zoll hoher, aus Quadrat-Eisen, mit vernieteten prismatischen Stäben, deren Querschnitt für Coolen-Verzahnung gebildet ist. Auf die Dilatation (Dehnung) der einzelnen 10 Fuß langen Abtheilung ist Rücksicht genommen. Die vier Achsen des Zuges haben Zahnräder, die in diese Stange eingreifen. Eine Achse ist Treibachse, die drei anderen sind mit Bremserichtungen versehen. Das Entgleisen des Zuges wird durch an den Fahrzeugen angebrachte Winkel verhindert, welche die Klaffen der Zahnflange umfassen. Das Abwärtsfahren geschieht unter Anwendung von Gegen Dampf nach dem System Le Chatelier. Die Bahn hat Curven von 600 Fuß Radius. In der Mitte der Bahn befindet sich eine Drehscheibe, auf welcher der aufsteigende Zug seitwärts auslegt, um der absteigenden passiren zu lassen. Die Fahrzeugschwindigkeit ist eine Stunde per Meile.

### Verstorbene zu Arad. Innere Stadt.

18. December. Franz Lóth, Köchinsohn 3, Monate, r. l., Abzehrung. — 19. Adam Fuhman, Köchinsohn, 1 Tag, r. l., Schwäche. — 17. Fischer Anna, Schneidersgattin, 77 Jahre, r. l., Brustfellentzündung. — 17. Seccsó Elis, Zimmermannstochter, 3 Jahre, r. l., Lungentzündung. — 17. Renbach Josef, Gärtner-sohn, 2 Jahre, Angina. — 23. Elisabeth Földi, Tischlermeisters-gattin, 19 Jahre, r. l., Typhus.

### Pernyaba.

17. December. Gabriel Peter, Tagelöhner, 80 Jahre, g. n. u., Altersschwäche. — 17. Moisa Kovács, Tagelöhnersohn, 7 Tage, g. n. u., Fraisen. — 19. Rosa Hajfal, Dienstmagdstöchter, 6 Monate, r. l., Keuchhusten. — 20. Juliana Lingura, Decemomstochter, 3 Jahre, g. n. u., Keuchhusten. — 22. Michael Bánki Her-wath, Ammensohn, 8 Tage, r. l., Schwäche. — 23. Száva Mayer, Pandursohn, g. n. u. Fraisen. — 17. Muslai Julia, Köch-menmachersgattin, 24 Jahre, r. l., Wochenbettfieber. — Taloczi Maria, Maurersgattin, 45 Jahre, r. l., Typhus.

### Sarkab.

22. December. Zanka Bara, Bäckermeistersstochter, 3 Jahre, r. l., Gehirnwassersucht. — 28. Juliana Szlabi, Schlofferstöchter, 1 Tag, Schwäche.

### „Das ist der König“

unter den deutschen Kalendern (der Lehrer Hinkende Botte\*) mit mehr als einer halben Million Auflage, einem Absage, den er sowohl seiner Billigkeit, als des volkstümlichen Inners wegen, vollständig verdient.

Für 1870 ist derselbe in einer Auflage von 800,000 Exemplaren erschienen.

\*) Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist eine Bücher-Anzeige der Verlagsbuchhandlung B. F. Vogt in Weimar als Ertrabeilage beigegeben, die wir der besonderen Beachtung unserer pl. t. Leser empfehlen.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause.

## AVIS

### Oeconomen, Brennereien, Vieh- und Pferde-Besitzer.

Der ergebens Geachtete beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß er sich als **Veterinär der Ersten und Vieh-Verseicherungsgesellschaft in Arad** wiedergelassen hat, und er bietet sich den verehrlichen Pferde- und Viehbesitzern zu allen in das Fach **Thierheilkunde** einschlagenden Hilfeleistungen, Operationen u. dgl., wobei er prompte und billige Bedienung zusichert. Gleichzeitg offerirt er sich, die Curen größerer Viehstände pauschaliter zu übernehmen. Gefällige Anfragen beliebe man zu richten entweder in das **Asscuranz-Bureau des Herrn Heinrich Blau** oder in die Wohnung des Gefertigten: **Pester Landstraße Nr. 58, im Daniel-schen Hause.**

Moriz Staudenmayer, dipl. Thierarzt.

(1209—1,2)

### Schönes gut geschlichtetes

## Brennholz

zu folgenden Preisen zu haben im **Konoper Holz-Depôt, u. zw.:**

- 1 Kfst. Prügelholz . . . . . fl. 12.
- 1 Kfst. Eichenholz . . . . . fl. 13.
- 1 Kfst. Berreichen- u. Buchenholz fl. 14.

Anweisungen hierauf bei

**A. Weiler Söhne,** Eisenhändler.

(1210—1,3)

## Practische Landwirth,

herausgegeben und redigirt von **Hugo H. Hirschmann.** Siebenter Jahrgang. Billigste populäre, illustrierte landw. Zeitung für Jedermann. Reicher Inhalt, praktische Aufsätze, schöne Abbildungen. **Anlage pro 1870: 6000.** Der „Practische Landwirth“ erscheint in Groß-Quart am 1. und 16. jeden Monats einen Bogen von 16 Seiten stark. Pränumerationspreis bei freier Postverendung innerhalb Oesterreich-Ungarn, sowie das Ausland (für letzteres nur im Wege der Buchhandlungen durch Carl Gerold's Sohn in Wien) **Ein Gulden ö. W.** Inserate jeder Art werden billig berechnet und bei der Administration, sowie allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Pränumerationen und Inseratenträge aus dem Inlande erbitten wir franco. An die Administration des „Practischen Landwirthes“, (1208—1) **Wien, I., Wollzeile 1.**

(1167—3,49) Beste Wichse



der Schulerstrasse 21. Welt.

## Comptoir für Börsengeschäfte

Tausende von Menschen haben durch geschickte Operationen auf der Börse schätzbare und mühevolle Reichthümer erlangt, die ihre fähigsten Erbschaften weit übertrafen, so tagtäglich sehen wir in dieser Beziehung die traglichsten Fälle. Soll dies lucrative Geschäft nur eine Domäne für gewisse bevorzugte Kreise sein? Um dem der Börse interessierten Privatmann eine nützliche Theilnahme zu ermöglichen, habe ich ein

erschaltet, wo Jedermann (in Wien oder in der Provinz) durch eine kleine Einlage von fl. 100 bis 200 aus dem Steigen und Fallen der Papiere Nutzen ziehen kann, ohne diese Papiere selbst kaufen oder besitzen zu müssen. Das P. T. Institut, besonders bei den jetzigen tief gesunkenen Cursen, zu gefälligen Aufträgen ein, welche ich prompt und solid effectuiren werde. Programme gratis; Auskünfte werden bereitwillig erteilt.

**Carl Stein, Comptoir für Börsengeschäfte, Wien, I., Ziefer Graben 17.**

(1276—24,39)

## Fenilleton-Beilage zur „Arader Zeitung“ Nr. 295.

### Zum Weihnachtsfeste.

(Original-Fenilleton der „Arader Zeitung“.)

X **Wien**, 23. December.

Von allen Festen des Jahres behndet keines eine so tiefe Kraft des Lebens, eine so hohe Macht der Liebe — als das heutige.

Reicher an natrlichen Hoffnungen ist das Frhlingsfest: — schner ausgestattet im Schmuck der Naturgabe regt das Pflanzfest die Seele zu Dank und Jubel an; aber arm an Hoffnungen und drstig im Naturgenus hat das Weihnachtsest seinen Schwerpunkt in das Leben des Hauses verlegt, und lft in der Liebe seine Sprossen wurzeln, die Menschenherz an Menschenherzen fesselt.

Wenn befreit von den Fesseln des Winters die Seele am Ostertage ein Fest der Auferstehung feiert, wenn erschlossen aller Wunderkraft der Natur die Seele am Pflanzfest, gleich Busch und Strauch, gleich Feld und Wald, in der Ausgieung eines vollen neuen Lebens aufathmet, so steht du Mensch, ein Kind der Natur, nur inmitten ihres Reiches, von gleicher Kraft angehaucht, von gleicher Macht erhoben und getragen. . . . Aber am Weihnachtsfeste offenbart sich eine tiefere Kraft und eine Herrschermacht, welche die Menschen ber die Naturgebote hinstellt. Verstezt sind alle Quellen natrlicher Gemisse, verschlossen liegt die Welt da drnken unter winterlichem Hauch. Die Nacht ist Herr geworden ber das Licht, die Zeit kndet die Tage an, wo die Wrme des Naturlebens schwindet und die Erstarrung ihre Decke ausbreitet ber alles dahin geschwundene Leben. . . . Nur der Mensch ist dir geblieben, und die Seele ist an die Seele angewiesen, die Liebe an die Liebe, die da empfngt, wie sie erfert, und an Reichthum wchst, wie sie ihre Schtze hingibt.

Darum wandelt, gleichsam vom hheren Gebot getragen, ein reges Leben diesem Feste voran. Die Werkstatt der Natur feiert, die Werkstatt des Menschen ist an Vorbereitungen fr Liebesgaben erfllt. Und kein geschriebener Glaube ist so fest, wie der Glaube an das Bedrfnis all der Liebesbeweise, fr welche Tausende von Menschenhnden fr Tausende von Menschen arbeiten, im vollen Vertrauen, das am Feste der Gaben auch jede Gabe ihren Geber finden wird.

Keine Schrift verkndet eine Wallfahrt von Sttte zu Sttte, um zu suchen, was die Liebe gewhren mag und die Freude verschnen wird; aber die Sitte der Liebe, mchtiger als jegliches Gesetz, ordnet die Wallfahrt unter kleinen und groen Liebesgaben an, die in Htten und Palsten, in rmlicher Behausung und in reichen Prachtgemachern ihre Sttten suchen und die Herzen finden werden, welche sie erfreuen.

Die Ernte des Sommers belebt das Feld mit reger Thtigkeit und die Reife der Traube erfllt Berg und Thur mit lautem gemeinsamen Jubel, denn die Gaben der Natur sind Jahresgaben, die aushalten sollen, bis nach der Zeiten Frist eine neue Zeit der Ernte und der Reife kommt. Das Fest der Liebesgaben und des Winters Anfang, das Fest der Menschen fr den Menschen schafft nur fr Einen Tag all die Werke klein und gro, und doch rfhert

sich die Werkstatt der Kunst und der Gewerbe mit ungleich mchtigerer Thtigkeit, und das Hllhorn der Geschenke streut reiche Opfer aus fr jegliches Haus, wo der Mensch mit Menschen bei einander lebt.

Darum sei am Menschenfest nicht einsam! —

Wenn du am Ostertage still friedlich wanderst durch Feld und Thur und dich tragen lft vom frischen Lebenspuls, der das All durchweht, wie du am Pflanzfest dich sammelst unter der Stille des weiten, lichten Himmelszeltes und das Herniederstrmen eines Lebensgeistes fhlst, der der Odem alles Daseins ist: — das Weihnachtsest, es faht auch dich Einsamen an der Hand und fhrt dich, Mensch, zu Menschenbergen! . . . Reize deine Seele zu der Kinderseele, die der Freude ungetrbt hingegen ist; denn in der Menschheit bist du Kind und darfst es sein — und in der Liebe bist du reich und arm in dem Mafe, wie du sie gibst, und in dem Mafe, wie du sie flieht.

Suchst du aber Wunder? Sehnt sich dein Herz nach Glauben? — Sieh, der Wunder Hchstes ist der Mensch, — sonst von Eiferucht bewegt und jetzt doch so voll von Liebesdrang, das der Vater nicht die Sorgen vieler Tage, — die Mutter nicht die Mhen vieler Nchte scheut, um dem Hause einen Tag der Opferfreudigkeit zu bereiten! Sieh, voll Glauben ist die Liebe, die nur dunkel alter Mythen denkt und dem tiefem Mythos treuer Opferdienste am Altar des Hauses sich hingibt! — Sieh, die Schrift der Liebe ist eingetragen auf jedem Angesicht des Gebers wie des Empfngers aller Freuden. Und forschest du nach Worten, so vergi das Wort des Dichters nicht, der die Pracht des Himmelsgewlbes anschaut und dennoch, von der hheren Weibe der Menschenliebe getragen, ausruft: „Aus dem Munde der Kinder und der Snglinge hast du ein Reich bereitet!“ —

### Land und Leute in Siebenbrgen.

Original-Fenilleton  
von **Julius Csernyei**.

Dem Wandersmann gehrt die Welt  
In allen ihren Weiten;  
Weil er kann frisch und wohlgemuth  
Sie kreuz und quer durchschreiten —

#### Borszék.

Es mochten wohl Tausende und Tausende von Jahren in der Unendlichkeit verstrichen sein, bis die himmelanstrebenden Berggerippe des Kelemenhabas und Nagy-Hagymas von den vulcanischen Ausbrchen des Kerekflet getrennt wurden, um die heutige Drotva-Mulde zu bilden. Damals bedeckte noch ein namenloses Meer das Gebiet, welches jetzt die nordstliche Grenze des ungarischen Reichs markirt.

Keine Sage, keine Chronik ist vorhanden, die entrtheln knnte, welche Art von Unwzungen sich hier abgerollt, wo die Ewigkeit ihren Geheimnisschleier ber die menschliche Vernunft breitet; nur die unverwischbaren Spuren der Schpfung lassen einen Fingerzeig fr den Beobachter zurck: jenes heilige Buch der Natur, das blos fr Wenige geoffnet ist, die hchstens ahnen, was sie zu vermuthen sich nicht getrauen.

Ein ewig lachendes Grn auf schneezem Grund ist das Bild, welches sich, mit dem mttlen Azur des Horizontes verschmel-

zend, dem Auge entfaltet. Tannen- und Nichtenwälder schimmern wie Opale und Smaragde durch die Nebelhülle hervor, die, von stetigem Windhauche bewegt, nur die Strahlen der Sommerionne zu lichten vermag.

Kast zu jeder Jahreszeit bleibt sich dieses Panorama ähnlich, bloß die Entfernung und das Spiel der Reflexe sind es, die an der Perspective die mannigfachen Aenderungen bewirken.

Die Schneekappe des Kähheru, die das ohnehin bei 4000 Fuß über dem Meeressiveau gelegene Plateau von Boršket um das Doppelte überragt, beherrscht die Gegend ringsumher; und schon von 8 Meilen späht ihr majestätisch eifriges Auge auf die waldbekränzten Klüften hin. Es ist ein Anblick, dessen Großartigkeit für das erhabene Werk der Schöpfung Ehrfurcht und Bewunderung zugleich in unserer Brust erregt!

Vermöge der klimatischen Einflüsse ist der Sommer vom Frühling hier nur um ein sehr Geringes verschieden, da beide zusammen im Ganzen nur durch die gewöhnlichen drei Sommermonate dauern. Gar oft geschieht es, daß nach einem von Schneeflocken untermischten Regen die Witterung in den Hundstagen schneidend kalt ist.

Und dennoch ist Boršket nicht nur ein Anziehungspunkt für Nah und Fern, sondern vereint dazu berufen, einen hervorragenden Platz unter den europäischen Alpenbädern und Curorten einzunehmen.

Was diesen Ort so merkwürdig macht, ist ebenso seine vorzügliche Luft, als sein an kohlensäure reichhaltiges Mineralwasser, welches, als einzige Ausnahme der Säuerlinge, den Aequator ohne Nachtheil passieren kann. Nichtsdestoweniger soll das Wasser des eigentlichen Hauptbrunnens viel von seiner früheren Güte verloren haben, weil im Jahre 1823 ein Wetterstrahl in denselben einschlug, 1837 hingegen Süßwasserquellen in dessen Nähe ausgebrochen sind.

Boršket hat außerdem noch zwei Cur-Trinkbrunnen, nämlich die Lašlo- und Waldquelle (erdei forrás); auch sind dazwischen drei Bäder mit eigenen Heilquellen, u. z. Lebegó auf dem Hügel gleichen Namens Sáros und Lázár.

Einer ferneren Auseinandersetzung über den Substanzgehalt dieser Quellen möchte ich mich ebenso enthalten, als der näheren Andeutungen, für welche Gattungen von körperlichen Gebrechen dieselben angewendet zu werden pflegen. Es gehört eine eigene Anschauung dazu, bei oft eingebildeten oder gänzlich unbekanntem Uebel vom Gebrauche gewisser Curen genesen zu wollen. — Der Kranke wie der Gesunde kann hier von der ergögenden Augenweite der hinreißend schönen Natur an Leib und Seele erbauet werden, und mäßiger Genuß der Trunk- und Bäder nach Verträglichkeit kann durchaus nicht schädlich sein.

Von mehr Interesse dürften einige Notizen über das Entstehen und den jetzigen Zustand Borškets sein.

Es kann als unzweifelhaft angenommen werden, daß die Entdeckung des Boršketer Sauerbrunnens noch von jener Zeit herührt, als nach Untergang des Atila-Reiches die zerstreuten Hunnenscharen in den Urwäldern dieser Gegend sichere Zuflucht vor ihren Verfolgern fanden; denn in den späteren Jahrhunderten, da die Fürsten Siebenbürgens mit ihrem Gefolge hier auf Auerochsen, Gemsen und Luchse Jagd machten, wird der Ort als bereits bekanntes Stelldichein erwähnt, wo nach den Mühseligkeiten des Waidwerks der Ruhe gepflogen ward, um sich an dem köstlichen Quell gütlich zu thun.

Bei zugenommener Verbreitung der Hydropathie scheint nun auch Boršket in weiteren Kreisen mehr Aufmerksamkeit erregt zu haben; doch ungeachtet der nahe Ort Tölgyes mit dem gleichnamigen Pässe als Grenzpunkt zwischen dem Walde und der Moldau schon früher angelegt und bevölkert war, so mußten zuvor die Hindernisse einer gänzlich mangelnden Straße beseitigt werden, damit diese Gegend die ihr gebührende Stellung einnehme.

Nur zu Fuß oder äußerst mühsam zu Pferde, auf Saumpfadern und steilen Abhängen, über Klüfte und reißende Gießbäche, konnten die Gipfel des Kähres und Tlalmas erklommen werden, von wo es dann abwärts nach Boršket geht.

Wenn unter solchen Verhältnissen — wie es in vielen romantischen Gegenden dieses von Mineralquellen in Ueberfluß

gesegneten Landes, wo eben keine Wohnhäuser bestehen, noch jetzt Sitten ist. — wohl einige Hütten für den Augenblick der Noth improvisirt wurden, so blieben diese den größten Theil des Jahres leer, wofür die hier heimischen Bären und Wölfe während der Winterzeit solche zum Aufenthalte nicht wählten.

In der Folge wurden von den Gemeinden Ditró und Szárhegy, als Eigentümer Borškets, nicht minder Versuche gemacht, eine Straße zu bahnen, ebenso behufs Colonisirung an den vier Meilen von ihnen entfernten Quellen feste Häuser zu bauen; allein dies blieb auch nur bloßer Versuch.

Erst zu Anfange dieses Jahrhunderts, nachdem Graf Ludwig Lázár die Analyse des Boršketer Säuerlings durch Wiener Universitäts-Aerzte vor die Öffentlichkeit bekannt werden ließ, gelang es dessen eifrigem Wirken in der Heimat und Fremde, für die Cultivirung Borškets Partei zu gewinnen.

Auf seine Anregung geschah es, daß die Quellen einem Wiener Speculanten, Namens Zimmethausen, in Pacht gegeben wurden; doch bei dem alten Geschäfte, das beide Parteien zugleich machten, war auch der Grund zu einem Proceß gelegt, der nach Verlauf eines halben Jahrhunderts noch unentschieden ist, und bei der fortschreitenden Kunst der Gerechtigkeitspflege mindestens eben so viel Zeit erfordern dürfte, damit die Urtheile der damaligen Interessenten endlich mit einem rechtsträftigen Urtheile beglückt werden . . .

Die um die von Zimmethausen im Jahre 1807 auf der Höhe Szalószart angeführte Glasfabrik angelegte Häusergruppe bildet jetzt das Dorf Alsó-Boršket, welches zumeist von den hier beschäftigten Arbeitern bewohnt wird.

Mit diesem Industrie-Unternehmen war der Verwerthung des Mineralwassers ein nicht zu berechnender Vorstoß geleistet, da die Klüften zur Verfertigung desselben hier erzeugt werden.

Das Boršketer Wasser wird, bei einem jährlichen Ertragnisse von mehr als 60 000 Gulden, allerdings auch über die Grenzen des Vaterlandes im Expeditionswege verschickt, doch den ausgetriebenen und mitunter ergiebigen Handel mit demselben treiben die Eingebornen der Umgegend Ein feilbietender horvizos székely mit Gail und Karren würde für Hogarth's Stiff ein interessantes Thema gewesen sein, um ein Original möglicher Pflichtigkeit dieser unwichtigen Merkwürdigkeit zu verewigen.

Den ehemals unfahrbaren Weg baute der Székler Grenzoberré Novák im Jahre 1820 von Ditró zu einer prächtigen Straße aus, welche seither in gutem Zustande erhalten wird und einem recht lebhaften Verkehr die Schranken öffnete.

Eine Viertelmeile von Alsó-Boršket liegt das eigentliche oder Jekes-Boršket.

Was den Namen betrifft, ist derselbe von der charakteristischen Benennung der Székler selbst leicht zu errathen. Der Székler liebt es, jeden bedeutenden Ort mit szék (Stuhl, Sitz) zu belegen, und da er den in den Nadelwäldern des dortigen Alpengebietes häufig vorkommenden Säuerling; horviz (Weinwasser) nennt, so ist die Hauptquelle des Königs der Säuerlinge der Bezeichnung Boršket vollkommen würdig.

Heutzutage bietet Boršket, mit seinen einfach netten Häusern, den Anblick einer reizenden Villenstadt, die sich mehr dem Aussehen eines hübschen Städtchens nähert. Es zählt während der Höhe der Curaison ungefähr 1000 Gäste, zu denen die Bojaren des nachbarlichen Ramaniens ein nicht geringes Contingent liefern.

Wenn auch die Einrichtungen des Badeortes, hinsichtlich Anforderungen des modernen Geschmacks, noch manche Lücke auszufüllen haben, so läßt ein Ausflug in die von Kristallbächen erfrischten, im Blüthenchmuck prangenden Thäler, unter Begleitung schallender Melodien der gestiederten Waldbewohner, die die Natur Schönheiten nie übertreffende Kunst, sowie etwaige gereizte Ansprüche leicht vermissen.

Und Murrenbach und Vogelzang, vom Säugeln der Tannen begleitet, locken den Wanderer fort und fort. Sie wiegen sein Herz so sanft, so süß; und sinnend lauscht er hier, in ferner Waldeseinsamkeit, um Glanz und Glend des Lebens auf eine Weile zu vergeffen . . .

## Aus der Saure-Burkenzeit eines Journalisten.

Episde von Otto Spielberg.

(Original-Feuilleton der „Arader Zeitung“.)

Eine Idee, eine lustige kernige Idee für ein Feuilleton! Die Stirne glüht, die Hand zittert, vergebens fährt die Feder auf dem Papiere hin und her — hilf! Samiel, heut' will kein Körnlein Wit' aus meinem Hirne kommen!

Verzweiflungsvoll blick' ich in's Blaue, da auf ein Mal geht die Thür auf; ein Jugendfreund erscheint, der sich ohne Weiteres auf das leerstehende Canapé wirft, das eine Bein in die Höhe hebt und es der Länge nach auf dem Tische ausstreckt.

„Werst Du etwas?“ fragte er und zeigte mir die untere Ansicht seiner Stiefeln.

„Deine Stiefeln müssen besetzt werden“, antwortete ich, wenig aufgelegt zu solchen Späßen.

„Siehst Du diesen Riß“, fuhr er fort, „der sich von der rechten zur linken Seite des Oberlefers zieht?“

„Freilich seh' ich ihn —“.

„Nun, dieser Riß ist tiefer gegangen, als durch diese Stiefeln, er hat mir meine Seele durchschnitten, die schönsten Hoffnungen hat er mir durchschert — dieser Riß, dieser heillose Riß hat mich unglücklich gemacht Zeit meines Lebens — Du zweifelst? Du verziehst spöttisch die Lippen? — höre, hättest Du diesen Riß in Deinen Stiefeln und hätte er Dir so tief ins Herz geschnitten wie mir, dann lebtest Du vielleicht nicht mehr.“

Melancholisch blickte der Sprechende zur Erde. Es mußte ihm wirklich etwas Trübseliges passiert sein, aber was hatten die zerrissenen Stiefeln damit zu thun?

„Du weißt“, begann er endlich zu erzählen, „des alten Meier Tochter hat Geld. Sie ist nicht hübsch, sie ist nicht reich an Geist, aber mein Herz fühlte sich nun ein Mal zu ihr hingezogen.“

Ich dachte ernstlich an eine Verbindung mit ihr. Idealismus und Realismus, armes Schluckertthum und Geldaristokratie wären zusammen gekommen, und aus der Verbindung dieser Gegenstände hätte sich gewiß die schönste Harmonie gestalten lassen. Nun ist Alles vorbei und daran ist der Riß in dem Stiefel schuld.“

„Gegen war ein lustiger Burke, so wüthend hatte ich ihn noch nie gesehen.“

Er schlug mit dem Stiefelabsatz auf den Tisch, so daß Dinstenfaß und Feder eine kühne Schwankung machten und drohten, auf die Erde zu purzeln.

„Aber Du hast mir noch gar nicht die Ursache Deines Unglücks erzählt“, sagte ich.

„Nun sieh, es war so. Ich wurde gestern vom Meier zur Tafel geladen. Das beste Einvernehmen herrschte, ich hatte immer gesagt, mein Vater sei Kammerath und stehe mit dem Könige in Verbindung. Daß ich nur als Kadenschwengel hier im Orte fungire, erklärte ich dem alten Meier dadurch, ich sei Volontair und beabsichtige, mit Papa ein großes Geschäft in Hamburg zu gründen. Daß dazu Geld gehört, war für einen Mann wie Meier ersichtlich, und daß dieses Geld mein Vater haben mußte, schien ihm auch ganz klar. Also wie gesagt, ich galt stets für den Sohn eines Kammerathes, und warum auch nicht? Was geht es neugierige Schwiegereltern an, ob mein Vater Schneider ist oder nicht. Die Tochter heiratet mich und nicht die Verwandtschaft. Ich wurde stets freundlich aufgenommen, und kam bei Tische regelmäßig an Elens, der einzigen Tochter, Seite zu sitzen. Es war bereits abgemachte Sache, daß wir uns in einigen Tagen verloben sollten, und da ich dem Schwiegervater zu verstehen gab, daß je größer das Geschäft von vornherein erachtet werde, der Zuspruch um so bedeutender sein dürfte, so erklärte er sich bereit, bald nach geschickener Verlobung einen Theil der Mitgift zur Geschäftsvergrößerung mir einzuhandigen. Gestern war Sonntag und ich wurde für diesen Tag zu Tische geladen.“

Die Einladung kam mir insofern unangelegen, als ich kein Geld hatte, um meine invaliden Stiefel restauriren zu lassen. Angenommen mußte die Einladung werden; ich verbrachte also den halben Sonntagmorgen in der Beschäftigung, den fatalen Klauriß unkenntlich zu machen; die Stelle, an der der Strumpf durchguckte, färbte ich pechschwarz. Ueber die Doffnung klebte ich einen Papierstreifen, darauf eine Schicht Wiche — nach langer Mühe endlich gelang es mir, dem Stiefel das Ansehen der Unverletzt-

heit zu geben. Ich ging zu Tische; bei jedem Schritte betrachtete ich die Stiefelwunde, und wie jubelte mein Herz, als ich gewahrte, daß sie mich durch ein Aufbrechen diesmal nicht ärgern wollte. Wir saßen fröhlich beisammen, Eise war ungewöhnlich heiter, auch der Alte kramte seine besten Witze aus — es kamen Trüffel mit Sauce auf den Tisch, und ich weiß nicht, wie es zuging — kurz und gut, der Bediente hielt ungeschickt die Terrine über meinen Arm — ich stieß daran und herunter lief die Sauce — hinab an meinen Beinleidern und unbarmherzig auf den verwundeten Stiefel. Dachte Dir meine Angst, ich springe auf und will hinauslaufen — will fortrennen — will nach Hause und die ganze Verwirrung dem Bedienten in die Schuhe schieben, da hält mich der Schurke in übergroßer Dienstaufmerksamkeit fest, nimmt die Serviette, wischt von den Beinleidern das dicke Ras — ich zuckte wie ein Mal in seinen Händen, ich winde mich, ich drehe mich um und um und suche den Fuß wenigstens der Diensteule zu entreißen — aber es war einmal auf meine Blamirung abgesehen — der Diener streicht fest und energisch über die Stiefeloberfläche — ein Schrei entfährt seinem Munde, ein höllisches Lachen — ich krieger den Krampf in die Beine, ein Art Ohnmacht überkommt mich, — ich stürze auf die Erde. — Nun lag ich da zu Jedermanns Beschau.

„Um Gotteswillen, was ist vorgefallen?“ ruft Eise und will nach Eau de Cologne eilen. Der Diener winkt ihr und zeigt, sein Lachen mit Gewalt unterdrückend, auf meinen caraten Stiefel. Wie ein Jubelzeichen hielt er den bewächsten Papierstreifen zwischen den Fingern in die Höhe; mein Stiefel sperre, verblüfft in die fatale Lage drein schauend, den Schnabel auf und bei jeder Krümmung der Fehen klappte die Stiefelspitze auf und zu. Eine lange Ohnmacht hätte nur noch zu anderen Entdeckungen Anlaß gegeben — ich erhebe mich rasch — ich wollte mich entschuldigen, aber ich konnte kaum den Mund öffnen, da lachten Vater, Mutter und Tochter von Neuem wie wahninnig — der Bediente desgleichen. „Diese Geschichte erinnert an jenen Lumpen“, sprach der alte Meier endlich — „an jenen Lumpen“, hallte es in meinem Ohre wieder — „an jenen Lumpen, der einen Freitisch bei Professors hatte und stets in papierenen Höschen zu Tische erschien. Einmal verschüttete die Frau Professorin beim Herumreichen der Teller einen Theil der Suppe über des Kreislers Schultern — das Häßchen ist ganz durchnäßt — Madame ergreift das Tischtuch und reißt in aller Bejorgtheit rüchsig auf dem Dinge herum — zu ihrem Schrecken löst sich der Vatermörder von dem Hemdtage — sie hat einen zerweichten Papierfetzen in ihren Händen, und der arme Schinder, dem's passiert, sah aus, wie am Halse aufgehangen!“ „Da, ja“, rief die Tochter, „das erinnert ganz an jenen Lumpen —“; sie lachte noch immerfort. „Mein Herr“, wandte sie sich endlich an mich, „wie können Sie es wagen —?“ Sie vollendete den Satz nicht, aber ihr strafender Blick sagte mir, was sie in Worte kleiden wollte.

„Sie wollen ein Kammerathsohn sein?“ sprach die Mutter und stemmte beide Arme in die Seite. Ich sah, daß sie in der Aufregtheit ihren früheren Stand, sie war Wäscherin, nie verleugnete.

„Sie wollen von bemittelter Herkunft sein und haben zerrissene Stiefeln?“

„Ach, das waren Argumente, mein Herat o, gegen welche sich nichts einwenden läßt.“

Ein abgebrühter Pudel, ein geschorner Hund war ich in diesem Augenblicke — einen Hehl in sich fühlte dagegen die unglückselige Bedientenseule; sie sah verachtend auf mich herunter, und vorher war ich noch bei ihr der „junge gnädige Herr“. Ich vertrage Alles, geliebter Bruder in Christo, nur diese Stürze aus geträumten Himmeln nicht.

Sie bringen mich um allen Selbstrespekt und lassen mich nur immer tiefer erkennen, wie armselig der Mensch ohne Geld ist. Scham im Gesicht und pochende Wuth im Herzen — ergreiff ich den Hut und eile nach Hause. Am andern Morgen geh ich in's Geschäft, der Principal hält mich vor der Kadenthür fest und fragt: „Sagen Sie mir, was haben Sie denn für Streiche gemacht?“ Erschrocken stehe ich vor ihm und seh' ihn sprachlos an.

„Herr Meier“, fährt er fort, „war gestern Abend noch bei

mir und erzählte mir Geschichten von Ihnen, die mein Geschäft in ein schlechtes Renommée bringen können. Ich verbitte mir deshalb ernstlich derartige Wiederholungen". Noch immer konnte ich nicht zu Worte kommen. "Sie haben sich für einen Kammerath's-Sohn ausgegeben —." "Und was haben Sie zu Meier gesagt?" fragte ich in Anglisthweiß die Worte hervorpressend. "Ich habe gesagt, daß Ihr Vater Tischschneider ist. Soll ich etwa auch die Unwahrheit sagen?"

"Nein, nein!" jammerte ich und hielt mir beide Hände vor's Gesicht.

"Sie dürfen nicht mehr Herrn Meier's Haus betreten", fuhr der Principal fort; "seine Tochter ist empört über ihre Dreistigkeit — sich in eine Familie einzubringen, ohne besondere Con-  
nexionen zu haben; es ist skandalmäßig."

Die Strafpredigt war zu Ende; ob-e jegliche Entgegnung abzuwarten, hüchelte der Principal in Schlafrock und Pantoffeln wieder zu seiner Familie hinauf, und ich unglückliches Geschöpf stand allein im Saal und sollte die Kunden bedienen! Wie leicht kommt Alles in der Leute Mund herum — ich muß mich schämen, hinterm Adentisch zu stehen."

Den Stiefel mit mörderischer Miene betrachtend, schlug der Erzähler zum dritten Male mit dem Fuße auf den Tisch und versank dann in Schweigen. "Allerdings", entgegnete ich, "das sind Geschichten, die sich nicht mehr redressiren lassen. Uebrigens, wenn die Liebe Deiner Braut mit dem Riß des Stiefels einen Riß bekommen, so ist sie nicht gerade tiefgehend gewesen."

Sie hat dann mehr an Deinem Renkern, an Deiner gut situirten Stellung gebangen, als an Deinem Herzen und an Deinen geistigen Eigenschaften; denn wenn sie auf Dein Herz und auf das sonstige Innere mehr Werth gelegt hätte, wäre alles Uebrige für sie gleichgültig gewesen — ich gratulire Dir deshalb zu dem Verluste; eine aufrichtige, herzliche Frau hättest Du nie an ihr gehabt, nur eine Fugensche, die an Deinem Arm glänzen und mit Dir alle Vergnügungen durchkosten wollte. Sie wäre Dir zuwider geworden, trotz ihren vielen Geldes, und glaube mir, Geld allein macht nicht glücklich."

"Du kannst Recht haben", entgegnete der Beswogel, "aber ich hätte mit dem Gelde mich wohl zu amüsiren gewußt."

"Das spricht der Flotte, leichte Wünsche ans Dir — der Ernst des Lebens hätte Dich ernster gemacht, und der beständige Vergnügungsgenuß, wenn eine Frau in stiller Hünlichkeit demselben nicht die Balance zu halten weiß, wäre Dir früher oder später zum Ekel geworden. Zur Warnung laß Dir dies dienen, blase Dich nie mehr zu einer Höhe auf, von der Du nicht weißt, ob Du sie in jeder Lebenslage behaupten kannst. Wer sich nur für das ausgibt, was er ist, hat niemals den Fluch der Väterlichkeit zu fürchten, und auf daß der Riß in Deinem Stiefel nicht noch tiefere Wunden erzeuge, so nimm hier diese Kleinigkeit und unterziehe das corpus delicti einer realen Heilung."

Mit diesen Worten streckte ich dem Jugendfreunde etwas Silbernes in die Hand.

"Wie kommst Du dazu", fragte er erstaunt und zog das Bein vom Tische, "mir einen Thaler zu schenken, Du bist ja sonst nicht so freigebig?"

"Ganz einfach", entgegnete ich lachend, "ich suchte den ganzen Vormittag über nach Stoff zu einem Feuilleton — jetzt habe ich ihn durch Dich gefunden; fünf Thaler bekomme ich für die Ausarbeitung und den einen behältst Du für Deine Idee."

### Das Forsthaus.

Erzählung von Dr. T. D.

(13. Fortsetzung.)

Herrn Leopold hatte die jagdlustigen Herren schon bei der Tafel aufmerksam gemacht, daß sie auf dem Wege zum Hause des Oberförstlers ihrem Hange zur Jagd vollkommen freien Lauf lassen können, und er hatte zu diesem Behufe einen Theil der Jäger und Meute mitgenommen, um das Wild aus den Schlupfwinkeln aufzustöbern. Deshalb fiel auch fast ununterbrochen Schuß auf Schuß, wenn auch Mancher der Herren oft einen "Bock" statt eines Hasen schoß.

Endlich machte sich die Gesellschaft der Stelle, wo die Trennung stattfinden mußte, und da sich hier acht oder zwölf Wald-

wege kreuzten, die alle mehr oder weniger gerade der Wohnung des Oberförstlers zuführten, so zerfiel die Gesellschaft, nachdem Letzterer versichert, daß man sich nicht verirren könne, so zu sagen in alle Winde.

Max ritt seit einigen Minuten vor dem Wagen der Gräfin Elvira, während der Jägerlieutenant hart an Ottiliens Seite blieb, und Ersterer bog, als sich die Gesellschaft theilte, den äußersten, rechts liegenden Weg ein, worauf die Equipage der Gräfin und noch etwa sechs oder sieben andere Wagen sammt Begleitung folgten.

Max begann zu galoppiren, und machte erst dann, als er bemerkte, daß der Wagen ihm in gleicher Bewegungsart folgte, eine kleine Schwentung, um wieder an Elvirens Seite zu gelangen.

"Erwachen Sie, liebe Elvira, redete er sie an, Ottilie, daß diese dem Jägerlieutenant das Lösungswort: „Fortuna!“ zuflüstere. Er soll es aber ja nicht vergessen, denn es hängt vielleicht sein Leben davon ab, und Sie, Elvira, behalten es auch; wir haben der Entscheidung!"

Ottilie that, wie ihr geheißen.

— Und nun, vorwärts! donnerte plötzlich Max dem Reitscher zu, während er selbst in stürmendem Galopp dahinbraute.

Der Reitscher hieb in die Pferde und diese jagten unaußhalt-  
sam fort, daß Sties und Finken koben.

Die Anführer der anderen Equipagen sowie deren Begleiter konnten sich für den Augenblick diese plötzliche „Höllenfahrt" nicht erklären, sollten jedoch darüber nur zu bald belehrt werden.

Wir müssen nun zu den Damen Samowiska und Aurelia, sowie zu den sie verfolgenden Reitern zurückkehren.

Alfred erreichte Ertere in dem Augenblicke, als deren Pferd, gegen einen Baumstamm rennend, mit Schaum bedeckt, zusammenbrach und seine Last, die bereits mehr tot als lebendig, zur Erde würgt. Er springt vom Pferde, bindet daselbe an einen Baum, macht den Fuß der Gräfin aus dem Bügel des verendenden Thieres los, kniet dann nieder und küßt die Gräfin in seinen Pelz, indem er gleichzeitig ihre erstarrten Hände zu erwärmen trachtet und der Gräfin bleiches Antlitz an seinem Busen birgt.

Alfred mochte ungefähr 20, die Gräfin 18 Jahre alt sein; er war, vermöge einer sehr strengen Erziehung, noch vollkommen unverdorben und hatte bis zu diesem Augenblicke kaum den Unterschied der Geschlechter kennen gelernt; als er nun aber der Gräfin Herz an dem seinen schlagen fühlte und in seiner Seelenangst alle möglichen Anstrengungen machte, um sie ins Leben zurückzuführen, da war es ganz erklärlich, daß er nicht umhin konnte, die Schönheit ihrer Formen zu bewundern.

Noch immer ruht die Gräfin regungslos in seinen Armen; er versucht, ihr langsam die festgeschlossenen Lippen zu öffnen und seinen warmen Athem einzubauen. Hierbei drückt er unwillkürlich einen Kuß auf ihren Mund. — Dieses Mittel wirkt belebend, denn die Fürstin zuckt zusammen und öffnet für einen Moment die Augen. Alfred ist über diese Entdeckung entzückt und umschlingt sie inniger und drückt sie fester an sein laut pochendes Herz, während er abwechselnd ihre Lippen küßt und dann wieder seinen Athem einbaucht.

Endlich entschwand die tiefe Ohnmacht der Gräfin, und als diese Alfred erkannte, vernahm er ein Stammeln des Dankes von ihren Lippen, wobei sie gleichzeitig den Versuch machte, sich sanft aus seinen Armen zu winden.

— O bleiben Sie, steht Alfred; sonst werden Sie wieder ohnmächtig. Ich bitte, bleiben Sie; wenn Sie stürben, wäre ich unglücklich. Erst wenn Sie sich ganz erholt, dürfen Sie aufstehen.

Ein mattes Lächeln schwebt über der Gräfin Lippen:

— Sie haben Recht, ich bin noch sehr schwach; aber werden Sie sich nicht erkälten?

— O, ich glühe, spricht Alfred; gehen Sie nur, wie meine Wangen brennen.

— Wo sind wir denn eigentlich? fragt die Gräfin dagegen.

— Ja, das weiß ich selbst nicht, entgegnet Alfred.

— Ja, wie werden wir dann aber zurückfinden?

— Wenn Sie sich ganz erholt haben, werde ich versuchen, irgend ein Haus zu erreichen.

— Wenn Sie aber vollkommen fremd in dieser Gegend sind?

(Fortsetzung folgt.)